Privilegirte



Schlesische Zeitung.

№ 88. Breslau, Donnerstag den 17. April. 1845.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

** Breslau, vom 11. April.

(Fortsetzung.) Was Preußen speciell betrifft, so war schon seit Anfang des vorigen Jahrhunderts eine gewisse Beaufsichtigung der Tagesblätter angeordnet, und für die Residenzen wurde am 6. März 1709 eine Censurverordnung erlassen, die jedoch nicht zur Ausführung kam. Friedrich Wilhelm I. unterzeichnete ein von dem Großkanzler Cocceji entworfenes Censuredikt, allein auch dieses wurde nicht in Anwendung gebracht, weil das General-Direktorium jeder Censur widersprach, „als zur Barbarei und Unwissenheit führend und den Buchhandel zu Grunde richtend." Die Censur blieb daher so unbekannt, daß, als das auswärtige Ministerium eine unterm 20. Septbr. 1732 erlassene Censurverordnung gegen politische Schriften dem Könige vorlegte, dieser sie mit der lakonischen Randbemerkung zurückwieß: „Was ist das?" — Als Friedrich d. Gr. den Thron bestieg, wurde am 5. Juni 1740 alle und jede Zeitungscensur (eine andere gab es nicht) aufgehoben, weil, wie der König sagte: „Gazetten, wenn sie interessant sein sollen, nicht genirt werden müssen." Am 18ten Novbr. 1747 wurde eine Censurverordnung erlassen, aber schon am 10. März 1748 wieder zurückgenommen. Man sieht, daß der König nicht gern an die Censur ging; da er jedoch persönlich manche feindliche Angriffe der Presse zu tragen hatte, so erschien am 11. Mai 1749 das allgemeine Censuredikt, das durch die Ministerialverordnung vom 1. Juni 1772 für die Behörden näher bestimmt, bis zum Tode des Königs in Kraft blieb. Die Censur bestand nun zwar de jure, in der That aber war sie nicht vorhanden, denn Niemand kehrte sich daran; die Censoren starben aus und erst im J. 1772 wurden neue ernannt. Mit Friedrich Wilhelm II. trat eine der Presse sehr nachtheilige Zeit ein; am 19. Decbr. 1788 wurde ein scharfes Censuredikt erlassen, dessen Inhalt zum Theil wörtlich in das jetzt geltende Censuredikt vom 18. Octbr. 1819 übergegangen ist. Demungeachtet wurde auch damals noch die Censur in der Praxis milde ausgeübt, weil in allen Geistern ein Widerwille gegen die Censur vorherrschte. Wie früher das General-Direktorium die Presse beschützte, so that dieß jetzt das Kammergericht in Berlin, welches regelmäßig bei Preßprozessen die Angeschuldigten freisprach.

Auch Friedrich Wilhelm III. war beim Antritt seiner Regierung kein Freund der Censur. In einer im Octbr. 1803 an das General-Direktorium erlassenen Kabinetsordre heißt es wörtlich: „daß der Unterdrückung der Preßfreiheit ein allgemeiner Nachtheil immer auf den Fuß folge." Nach dem Unglücksjahre 1806 war die Censur so gut wie aufgehoben; es wurde der Presse die größte Freiheit gelassen und ihre Hülfe zur Weckung der Nation bedeutend in Anspruch genommen. Als aber in den Jahren der neuen Gesetzgebung mehrere politische Zeit- und Flugschriften auch inländische Verwaltungsmaßregeln angriffen, erschien am 18. Novbr. 1810 eine Ordre, welche die Censur über dergleichen Schriften dem Geh. Staatsrath Sack übertrug, „weil Se. Maj. nur dann sicher sein könnte, daß kein unreifes Urtheil über die neuen, so vielfältig geprüften und von Sr. Maj. sanctionirten Einrichtungen stattfinden werde." Hiezu kam noch eine Circular-Verfügung vom 25sten Decbr. 1811 an sämmtliche Regierungen. Doch diese Verordnungen erreichten mit dem Jahre 1813 ihr Ende; die Presse wurde von Neuem frei, und die gesinnungskräftigsten Männer forderten laut, daß Preßfreiheit als ein unerläßliches Recht der Nation anerkannt und verbürgt werde. Das Streben nach freier Presse wurde jetzt bewußt; früher hatte man diese Freiheit genossen, aber sie war nicht in das Bewußtsein des Volkes gedrungen, weshalb sie auch in den verschiedenen Perioden mit Leichtigkeit wieder genommen werden konnte. Daher waren es auch Staatsmänner Preußens, welche auf dem Wiener Congresse Preßfreiheit als ein Recht der Nation forderten. Bekanntlich wurde dieses Recht im 18. Art. der Bundesakte vom 18. Juni 1815 verbürgt.

Doch trat auch seit dieser Zeit die Reaction gegen diese Bestrebungen immer mehr hervor; schon im Jahre 1818 stellte eine Partei den Antrag, das Censuredikt vom 19. Decbr. 1788 herzustellen, allein der Staatskanzler von Hardenberg lehnte dieses Verlangen mit der Antwort ab, daß man so eben mit Berathungen über die Freiheit der Presse beschäftigt sei. In der That wurde am 6. April 1819 eine Commission ernannt, bestehend aus den Ministerialdirektoren Ancillon, Nicolovius, Köhler und Hagemann, welche der Ueberzeugung waren, daß in dem zu gebenden Gesetze nicht Censurzwang, sondern als Regel Preßfreiheit aufzustellen sei. Aber dasselbe Jahr 1819 sollte die Hoffnung der Nation auf dieses Recht auf lange Zeit hinausschieben. Denn in Folge der über ganz Deutschland sich erstreckenden Demagogen-Untersuchungen erschienen am 20. Septbr. 1819 die bekannten Karlsbader Beschlüsse über die Censur, welche am 18. October 1819 auf 5 Jahre in Preußen eingeführt und im J. 1824 auf unbestimmte Zeit verlängert wurden. Seit dieser Zeit nahm die Censur fast mit jedem Jahre an Strenge zu; es erschienen zwar noch mehrere Verordnungen, die aber nur zum Zwecke hatten, die früheren Maßregeln zu schärfen. Ueber ein allgemeines Preßgesetz hat sich aber der Bundestag noch bis auf den heutigen Tag nicht vereinbart. Die Folgen traten bald klar zu Tage; in Preußen erlosch fast alles politische Leben; die Theilnahmlosigkeit des Volkes an den öffentlichen Angelegenheiten wurde wieder so groß, wie vor dem J. 1806. Selbst die freisinnigen Gesetze aus den Jahren 1808—15, z. B. die Städteordnung, vermochten nicht in Mark und Blut des Volkes überzugehen, weil die Presse als Vermittlerin fehlte; die Zeitungen füllten ihre Blätter mit den Berichten des Auslandes, während man die des Inlandes in auswärtigen Zeitungen suchen mußte.

Erst mit der Thronbesteigung unseres jetzigen Königs, der gleich seinen erhabenen Vorfahren als keinen Freund strenger Censur sich zeigte, hat die stets fortschreitende Censurverschärfung aufgehört, und von dem Gipfel derselben ist eine Umkehr erfolgt, die, wie es sehnlich zu hoffen und zu wünschen, fortgesetzt endlich zu einer freien Presse führen wird. Die Censur-Instruction vom 24. December 1841 erkannte die Berechtigung des Volks zur Besprechung seiner Interessen ausdrücklich an und untersagte den Censoren, der selbstständigen Entwickelung einer nationalen Literatur, wie einer unabhängigen Presse entgegenzutreten, auch sollten Schriften der Ursache wegen, daß sie nicht im Sinne der Regierung geschrieben seien, nicht verworfen werden. Am 28. Mai 1842 erschien die Circular-Verfügung des Ministers v. Rochow, durch welche Lithographien und Kupferstiche censurfrei wurden; da jedoch eine Menge Carricaturen meist politischen Inhalts erschienen, so wurde diese Freiheit bald wieder aufgehoben. Die Kabinetsordre vom 4. October 1842 gab die Bücher über 20 Bogen frei, jedoch mit der sehr beschränkenden Bedingung, daß ein Exemplar 24 Stunden vor der Ausgabe an die Polizei ausgeliefert werde. Wenigstens aber wurde durch dieselbe, wenn auch nur der Theorie nach, das Prinzip der Preßfreiheit zum ersten Male anerkannt. Der neuen Censur-Instr. vom 31. Januar 1843 folgte am 1. Juli die Einsetzung des Ober-Censurgerichts, wodurch der Presse einigermaßen ein Rechtsboden gewährt wurde. Freilich machte sich auch in mehrern Maßregeln und Verordnungen, besonders in Verboten von Zeitschriften und Büchern eine Rückkehr zur frühern Strenge bemerklich. Seit dem Juli 1840 bis zum Schlusse des Jahres 1844 wurden überhaupt in Berlin 144 Bücher und Schriften polizeilich verboten; im Jahre 1840 vom Juli ab nur 4 Bücher; im Jahre 1844 aber 55. Die künftigen Landtags-Abschiede auf die oben erwähnten Anträge der verschiedenen Provinzial-Landtage werden zeigen, was die Presse von der Zukunft zu erwarten hat. Wir schließen hier diese dem Werke von Th Mügge entlehnten historischen Umrisse mit dem Wunsche, daß die Zeit nicht mehr fern sein möge, in welche die Censur überhaupt nur noch der Geschichte angehört.

Das Handelsgericht als Staatsinstitut und als Schiedsgericht. Praktisch dargestellt für Kaufleute von Otto Lewald, Kammergerichts-Assessor. Berlin 1845. Trautwein.

Der bei Errichtung der Handels-Deputation zu Tilsit gestellte Antrag, den technischen Mitgliedern sämmtlicher in den altpreußischen Provinzen bestehenden Handelsgerichten und Deputationen [1]) eine entscheidende Stimme beizulegen, gab Veranlassung zu einer Cab.-Ordre vom 20. Novbr. 1831, welche die vorgeschlagene Abänderung in der Organisation aller dieser Gerichtsbehörden den Ministerien der Justiz, des Innern und des Handels zur gemeinschaftlichen Berathung überwies. Das Resultat einer vierjährigen Prüfung war der Beschluß des Staatsministeriii vom 12. December 1835: daß es zweckmäßiger sei, für das Handelsrecht ein eigenes Gesetzbuch auszuarbeiten und in diesem das Verfahren über Handelssachen mit abzuhandeln. Beides wurde der Gesetz-Revision vorbehalten, und es schien mit dieser letztern auch dieser Gegenstand in Vergessenheit gerathen zu sein, als ein Justiz-Ministerial-Rescript vom 2. November 1840 mit Bezug auf eine Allerhöchst angeordnete Berathung der Frage: ob nicht in sämmtlichen Provinzen der Monarchie die Errichtung von Handelsgerichten Bedürfniß sein möchte, den gutachtlichen Bericht aller Landes-Justiz-Collegien und größern Untergerichte hierüber erforderte. Gleiche Aufforderungen ergingen an die drei Ober-Präsidien und die Regierungen der alten Provinzen, auch fanden sich einige Kaufmannschaften [2]) veranlaßt, ihr Gutachten einzureichen. Sämmtliche Kaufmannschaften, zwölf Landes-Justiz-Collegien, ein Ober-Präsident und drei Regierungen erklärte sich für, und acht Landes-Justiz-Collegien (worunter drei nur aus lokalen Gründen) zwei Ober-Präsidenten und acht Regierungen gegen die Errichtung von Handelsgerichten. [3]) Seitdem hat über diesen Gegenstand offiziell nichts mehr verlautet,

Bei diesem Verlaufe der Sache ist es nicht zu verwundern, daß der Handelsstand auf den Gedanken gekommen ist, den in die Tendenz unserer Zeit so mächtig verwebten Associationsgeist zu Hilfe zu nehmen, um sich selbst Gerichte für Handelsstreitigkeiten zu schaffen. Fast gleichzeitig mit der Ansprache der Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin an die dortige Corporation: ein Handels-Schiedsgericht zu gründen, haben die Aeltesten der Breslauer Kaufmannschaft [4]) in den Entwurf für die dasige Handelskammer als eine derselben zu übertragende Function: schiedsrichterliche Entscheidung von Handelsstreitigkeiten aufgenommen, Beide mit besonderer Hinweisung auf die günstigen Erfolge des in Stuttgart 1842 errichteten Schiedsgerichtes für Buchhändler und des im Jahre 1843 gegründeten, vier Schiedsgerichte constituirenden, würtembergschen Handelvereines.

Diese neuesten Anregungen haben den Kammergerichts-Assessor Herrn Lewald zu einer sehr dankenswerthen,

[1]) Zu Königsberg, Danzig, Memel, Stettin, Elbing, Tilsit und Naumburg.

[2]) Zu Berlin, Breslau, Stettin, Magdeburg, Münster, Halle und Duisburg. Die Kaufmannschaft zu Breslau wurde hierzu durch das dasige Ober-Landesgericht veranlaßt.

[3]) Dr. Ziehm, aus dessen Schrift: Ueber die Errichtung von Handelsgerichten im preuß. Staate, Berlin 1843 die vorstehenden Notizen entlehnt sind, bemerkt: „Diese auffallende numerische Differenz zwischen den Justiz- und Verwaltungsbehörden originirt hauptsächlich aus der Ansicht der letzteren, daß der Wunsch nach Handelsgerichten nicht so lebhaft und das Bedürfniß zu deren Errichtung nicht so dringend sei, als beides angegeben werde. Erwägt man jedoch, daß die Mehrzahl der Verwaltungs-Behörden die Kaufmannschaft nicht befragt hat, und daß die Landes-Justiz-Collegien mehr als die Regierungen im Stande sind, die vorhandenen Mängel und das obwaltende Bedürfniß zu würdigen, so dürfte aus dieser bloßen Zahlenverschiedenheit gegen die beabsichtigte Einrichtung kein hinreichender Grund zu entnehmen sein.

[4]) In der hierüber gepflogenen Berathung des aus 21 Mitgliedern bestehenden Comités der Kaufmannschaft fand dieser Vorschlag die lebhafteste und allgemeinste Zustimmung.

in der angezeigten Brochüre veröffentlichten, Arbeit veranlaßt. Ihr in dem Vorworte angedeuteter Zweck ist dahin gerichtet:

1) die Wirksamkeit der Handelsgerichte im Allgemeinen darzustellen, und zwar in der doppelten Form als Staatsinstitut und als Schiedsgericht;
2) eine vollständige Zusammenstellung dessen zu geben, was in Preußen an brauchbaren Elementen zu Handelsgerichten bereits besteht; um daraus nachzuweisen, auf wie einfache Art diese Umbildung möglich sei, und daß die Regierung um so bereitwilliger hierzu die Hand bieten werde, je ferner die allgemeine Einführung von Handelsgerichten noch sein möchte;
3) da, wo die Errichtung von Handelsschiedsgerichten beliebt wird, wo also der Handelsstand mit Umgehung des Gouvernements sein eigener Gesetzgeber wird, dem Kaufmann einen Anhalt zu bieten zu selbstständigem und sachgemäßem Urtheil in dieser wichtigen Angelegenheit. Es ist dabei stete Rücksicht auf den Berliner Entwurf genommen.

Mit lebendiger und klarer Darstellung hat der Verfasser nicht nur seine eigene Ansicht motivirt, sondern auch mit zweckmäßiger Uebersichtlichkeit die Materialien zusammengestellt, um — was die Hauptsache ist — den Leser in den Stand zu setzen, sich ein eignes Urtheil zu bilden. Von dem, was gegenwärtig besteht, ausgehend, zeigt der Verfasser was mit und was ohne Hülfe des Gouvernements werden könne. Die sehr interessanten in dem Anhange mitgetheilten seitherigen schiedsrichterlichen Verhandlungen und Entscheidungen des Würtemberger Handelsvereins beseitigen auf schlagende Weise jedes Bedenken gegen die praktische Ausführbarkeit einer aus der freien Association des Handelsstandes, ohne unmittelbare Einwirkung der Staatsregierung, hervorgehenden schiedsrichterlichen Instanz. In dieser, als einer selbstgeschaffenen, deshalb lebenskräftigen und nach den Bedürfnissen der Gegenwart wie Zukunft gestaltungsfähigen Institution erblicken wir das zu erstrebende Ziel. Möge die angezeigte Schrift eine recht rege Theilnahme finden, und dazu beitragen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf eine Angelegenheit zu lenken, welche so wesentlich in die Interessen der Handelswelt eingreift.

Graeff, Justizrath.

Landtags-Angelegenheiten.

Rhein-Provinz.

Koblenz, 13. März. (Düsseld. Z.) In der heutigen 22sten Sitzung beschloß der Landtag mit 66 Stimmen gegen 6: Se. Majestät zu bitten, der Staatsgewalt eine gründliche Prüfung zu befehlen, ob und in wie weit eine Revision der Steuergesetzgebung zum Zweck einer gleichmäßigeren Vertheilung der Steuern, und zwar insbesondere zur Erleichterung der Steuerlasten der untern Volksklassen, nothwendig und ausführbar sei. Die Frage: ob Se. Majestät gebeten werden solle, abgesehen von der baldigsten Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, zu beschließen: „daß jeder Stadt freigestellt werde, anstatt der Schlacht- und Mahlsteuer die nach den gesetzmäßig festgestellten Prinzipien zu veranschlagende Klassensteuer einzuführen, wenn sie die bisherigen Communal-Zuschläge zu der erstern Steuer ohne Communalbesteuerung der Consumtibilien in anderweiter Weise aufzubringen erklärt," wurde mit 38 gegen 33 Stimmen von der Versammlung nicht angenommen.

Inland.

Berlin, 14. April. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem bei der hiesigen General-Commission angestellten Calculator Fecht den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Berlin, 15. April. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Land- und Stadtrichter Mauß zu Gollnow zum Kreis-Justizrath für den Naugarder Kreis zu ernennen; den Landrichtern v. Krentzki und Kirchhoff zu Königsberg in Preußen den Charakter als Justizrath; dem Land- und Stadtgerichts-Assessor Gronemann zu Marienburg den Charakter als Land- und Stadtgerichts-Rath; dem Ober-Landesgerichts-Ober-Registrator und Bureau-Vorsteher Marschner zu Königsberg in Pr. den Charakter als Kanzlei-Rath, und dem Ober-Landesgerichts-Kalkulator und Kassen- und Rechnungs-Revisor Knopmuß zu Marienwerder den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Se. Excell. der Erb-Oberland-Mundschenk im Herzogthum Schlesien, Graf Henckel von Donnersmark, ist von Breslau hier angekommen.

Nach einer Uebersicht des Bergbaues und Hüttenbetriebes im preußischen Staate von 1836 bis 1843 betrug der Geldwerth der Ausbeute am Ursprungsorte in den erwähnten Jahren 32,839,703 Rthlr., und war bei fortwährender Steigerung der höchste in der angeführten Zeit, in welcher die Zahl der Arbeiter von 49,752 auf 80,182 gestiegen ist (letzteres 75 weniger als im Jahre vorher.)

In sämmtlichen preußischen Häfen sind im vorigen Jahre 6318 Schiffe mit 102,536 Lasten Ladung und 118,237 Lasten Ballast eingelaufen und 6509 Schiffe mit 192,487 Lasten Ladung und 27,783 Lasten Ballast ausgelaufen. Es gingen 703 Schiffe weniger, aber 709 Lasten Ladung und 4553 Lasten Ballast mehr ein, als 1843, und 471 Schiffe weniger, aber 20,773 Lasten Ladung mehr, und 17,722 Lasten Ballast weniger aus, als 1843.

*** Berlin, 13. April. — Heute Nachmittag werden Se. Majestät der König dem Vernehmen nach, bald nach der vollzogenen Grundsteinlegung der neuen Kirche in Potsdam eine Reise nach Dresden antreten, um daselbst zwei Tage zu verweilen, und nächsten Donnerstag mit Ihre Majestät der Königin wieder nach Berlin zurückzukehren. Leider begünstigte die Witterung das heutige Fest in Potsdam nicht besonders. Ein Sturm, Regen und eine unbehagliche Naßkälte, hat für den Augenblick die ersten schönen warmen Frühlingstage wieder verdrängt. Dabei sind leider fast alle Gewässer, und namentlich auch die Spree und der Landwehrgraben in der letzten Nacht wieder bedeutend gestiegen, und namentlich sind auf der Westseite der Stadt, zwischen der Potsdamer und Anhaltschen Eisenbahn große Feldstraßen wieder mit Wasser bedeckt, und dieses ist sogar an manchen Stellen bis an und in den neuen schönen Stadttheil, der sich zwischen dem Halleschen und Potsdamer Thore als eine neue Vorstadt erhebt, gedrungen. Auch waren gestern Nachmittag wieder große Besorgniß erweckende Berichte, einer sogar durch Staffette aus dem Oderbruch eingegangen. Wie wir hören, ist vorgestern ein Brief von der Hand des wirklichen Geh. Rathes Alexander von Humboldt eingegangen, in welchem derselbe einem seiner hiesigen Freunde anzeigt, daß seine bereits festgesetzte Abreise von Paris sich durch unvorhergesehene Umstände noch um einige Zeit, vielleicht um mehrere Wochen verzögerr. dürfte. — In den höhern Cirkeln war gestern viel davon die Rede, daß zwei unsrer jüngern Diplomaten, denen nach und nach die Mittheilung wurde, daß sie für den Posten eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Hofe Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien bestimmt wären, den Antrag abgelehnt hätten. — Außerordentlich erhebend und ansprechend ist gestern die Feier des ersten Gottesdienstes in der renovirten Klosterkirche gewesen. Unsere heutigen Zeitungen geben ausführliche Berichte davon. Weniger bekannt, aber wohl der Anführung werth ist der Umstand, daß in dem alten ehrwürdigen, jetzt mit Beibehaltung seiner ganzen Eigenthümlichkeit im Innern und Aeußern verjüngten Gotteshaus, sich die Gruft eines der merkwürdigsten Landesregenten aus der zweiten Dynastie, des Markgrafen Ludwig des Römers befindet, welcher in Rom geboren war, im Jahre 1351 die Regierung der Mark und der Lausitz übernahm, vier Jahr später an der Seite Kaiser Carl IV. stand, als dieser zu Nürnberg die bekannte goldene Bulle ausgab, und bei dieser Gelegenheit die Erzkämmerer-Würde an das Haus Brandenburg brachte, und im Jahre 1365 kinderlos zu Berlin starb.

△ Berlin, 13. April. — Gestern Abend hatten wir in der Spandauer Straße nah dem Molkenmarkte in einer Oelfabrik ein Feuer, das ohne die rüstigste Dazwischenkunft sehr gefährlich hätte werden können. Noch war die Löschmannschaft beschäftigt, als in einer ganz nahe gelegenen engen Gasse bei einem Bäcker ein zweites Feuer ausbrach, das einen noch bedenklicheren Charakter trug, aber ebenfalls bewältigt wurde. — Heute wurde in der neu restaurirten Klosterkirche, einem der ältesten Baudenkmale Norddeutschlands, zum erstenmale wieder evangelischer Gottesdienst gehalten. — Der König wird Morgen die Eisenbahn nur bis Wittenberg benutzen, indem Se. Majestät die durch das Wasser bewirkten Verheerungen besichtigen wollen.

† Berlin, 14. April. — Der Dichter Hoffmann von Fallersleben hält sich noch immer, wie wir vernehmen, in den Mecklenburg-Schwerinschen Landen auf. Er soll nach glaubwürdiger Versicherung kürzlich bei der Breslauer Regierung das Gesuch um einen Auswanderungsschein gestellt und auch die günstige Antwort erhalten haben, daß, wenn er seine Aufnahme zur Domicilirung in einem andern deutschen Staate nachwiese, seiner Entlassung aus dem preuß. Unterthanenverbande nichts im Wege stünde. Wie sich doch in wenigen Jahren die Stellung unserer ganzen politischen Sängerschaft mit wenigen Ausnahmen vollkommen umgeändert hat! Herwegh, noch im Jahre 1842 als deutscher Sänger ein wahrer Triumphator, lebt in strenger Zurückgezogenheit mitten im Gewühle von Paris, Freiligrath bei Zürich, Prutz zu Halle in Untersuchung, und nur Dingelstedt, den damals die Ungunst als politischen Nachtwächter drückte, ist Hofrath geworden. Die wenigen Ausnahmen politischer Sänger, deren Loos ein unverändertes geblieben ist, bilden etwa F. Förster, Rellstab, Niklas Becker und einige andere, deren Namen uns nicht sogleich beifallen wollen. Wir brauchen wohl kaum nach den Erfahrungen, die sich über die genannten Dichter herausgestellt haben, die oft genug ausgesponnene Behauptung zu wiederholen, daß in Deutschland das politische Lied eine ausländische Pflanze sei und die politische Poesie nur dazu beitragen könne, die ruhige Entwickelung und den gemessenen Fortschritt zu stören. — In Folge einiger Vorfälle, die sich bei den Studenten-Versammlungen im Winter von 18 43/44 hieselbst ereigneten, wurden gegen mehrere Theilnehmer an jenen Versammlungen Untersuchungen eingeleitet. Das Resultat davon ist gewesen, daß mehrere Personen durch richterliche Erkenntnisse, die jetzt erfolgt sind, zu längerer oder kürzerer Gefängnißhaft und den Untersuchungskosten verurtheilt worden sind. Darunter befindet sich auch der Publizist Ludwig Buhl, gegen den die Anklage erhoben war, weil man in einem von ihm auf den hiesigen Polizei-Präsidenten ausgebrachten Toast, der an sich unschuldig erschien, die Absicht zu beleidigen entdeckte und durch die Untersuchung nachgewiesen haben muß. Von einem andern Prozeß, der gegen einen Polizeikommissair damals erhoben wurde, weil er sich gegen eine oder die andere Person bei jenen Versammlungen Beleidigungen zu Schulden hätte kommen lassen, hört man nichts weiter; auch ist der Ausfall der Untersuchung gegen den Gendarmen, durch den vor längerer Zeit ein Schneidergeselle hierselbst so verletzt wurde, daß er in Folge davon starb, noch immer nichts bekannt geworden, obwohl der hiesige Polizei-Präsident damals erklärte, daß dies dem Publikum gegenüber seiner Zeit geschehen sollte. Von den Arbeitern, welche zu Anfang dieses Jahres an dem Hamburger Thore hierselbst einen Tumult erregten und deshalb zu längerer oder kürzerer Zuchthausstrafe verurtheilt worden sind, soll einer, dessen Erkenntniß auf vier Jahre lautete, kürzlich ganz freigegeben sein, weil es sich herausgestellt hat, daß er durchaus unschuldig und nur durch falsche Aussagen in die Untersuchung verwickelt worden sei. — Daß außer Hrn. Schlöffel noch mehrere Personen aus Schlesien nach der hiesigen Hausvoigtei zur Untersuchung abgeliefert wären, scheint ein völlig unbegründetes Gerücht zu sein. Die Untersuchung gegen den erwähnten Herrn soll mit großer Ruhe betrieben werden.

(Magd. Z.) Wie man erfährt, liegt gegenwärtig ein neues Gesetz zur Berathung vor, nach welchem künftig jede einzelne Kirchengemeinde die Kosten des Baues ihrer Kirche oder der Wiederherstellung derselben ans eigenen Mitteln bestreiten soll. Besitzt die Kirchengemeinde nicht die nöthigen Mittel, so soll ein Anlehen von derselben gemacht werden, das nach und nach gedeckt wird. Dieser neue Gesetzantrag dürfte, da er den einzelnen Bürger betrifft, zu vielen öffentlichen Besprechungen Veranlassung geben.

(Köln. Z.) Der städtische Haushalt Berlins soll sich nach verschiedenen Anträgen des Magistrates in kurzer Zeit wesentlich verändern, da die immer mehr anwachsende Masse der Geschäfte, eine Folge der immer steigenden Vergrößerungen der Hauptstadt, kaum mehr unter den jetzigen Einrichtungen bewältigt werden kann. Statt der zwei Bürgermeister will man drei anstellen; die Zahl der besoldeten Stadträthe soll vermehrt werden, und eben ist man dabei, einen neuen zweiten Stadtbaurath zu ernennen. Wichtiger noch ist der Beschluß, den Wahlbezirken der Stadt für die Wahlen der Stadtverordneten eine verbesserte Eintheilung zu geben. Es giebt Bezirke, die mehr als tausend Wähler haben, andere, wo die Zahl nicht hundert erreicht und wo sich kaum ein Mann findet, der zum Stadtverordneten tauglich wäre. Da nun dieses Amt nicht allein unentgeldlich verwaltet werden muß, sondern auch viele Arbeiten, Commissionen u. s. w. damit verbunden sind, eine Menge Schreibereien gemacht werden müssen, so ist die Folge, daß die dazu unbefähigten Stadtverordneten nichts thun, die befähigten aber die ganze Last der Arbeit tragen. Man hat es schon oft als einen Fehler unserer Städteordnung betrachtet, daß jene arbeitsvollen städtischen Aemter bloße Ehrenämter ohne Besoldung sind; allein darauf beruht das ganze demokratische Princip des Gesetzes, nach welchem der Bürger zum Wohle seiner Mitbürger die Verwaltnng der Commune führen und nicht als besoldeter Beamter ihr dienen soll. Der eigentliche Fehler liegt weit mehr darin, daß auch diese Verwaltung ganz und gar eine Schreiberverwaltung ist und die weitschichtige Organisation unserer Amtsbureaux eben auch hier Geltung gefunden hat. Im städtischen Wesen müßte vor allen Dingen Oeffentlichkeit sowohl wie Mündlichkeit vorwalten, wo nur irgend möglich, damit den Bürgern, die Stadtverordnete sind, ihre Pflicht erleichtert würde und ihr eigenes häusliches Wohl nicht über der Verwaltung des öffentlichen Wohles Schaden litte. Die neue Eintheilung der Wahlbezirke wird wenigstens dafür sorgen, daß überall einige wählbare und arbeitsfähige Männer vorhanden sind, so daß sämmtliche hundert und zwei Abgeordnete der Hauptstadt gleichmäßig die Geschäfte fördern; eine wahre Abhüife jedoch kann erst kommen, wenn das Schreiberwesen sich vereinfacht, das so allgemeine und gerechte Klagen hervorruft und mit dem auch die großen Kosten der städtischen Verwaltung wie der Staatsverwaltung im innigen Zusammenhange stehen.

Potsdam, 12. April. (Voss. Z.) Es hat sich hier eine Betrügerei im großen Styl ereignet, die beweiset, daß die gewöhnliche Vorsicht an Geldgeschäften nicht nicht mehr ausreicht. Ein hiesiger achtbarer Beamter bringt einen Fremden zu einem hiesigen Kapitalisten mit der Versicherung, daß er ihn kenne als einen rechtlichen Mann, der in Berlin wohne. Dieser äußert sodann den Wunsch, 16000 Rtl. gegen Cession einer auf erste Hypothek lautenden Obligation aufzunehmen und zeigt

zugleich diese Obligation mit dem Hypothekenschein vor, welche über die Sicherheit des Darlehns auf ein Haus in Berlin von 40,000 Rtl. Werth, keinen Zweifel läßt. Das Darlehen wird verwilligt; der Darleiher und Empfänger begeben sich zu einem Justiz-Commissarius, welcher die Obligation für gut erklärt und das Cessions-Dokument aufnimmt. Anstatt nun erst das Hypothekenbuch einzusehen, oder die Eintragung besorgen zu lassen, zahlt der neue Gläubiger das obige Kapital aus und ist geprellt. Die Obligation war falsch, das zur Hypothek gestellte Haus existirte nicht und der Cedent ist verschwunden und wird mit Steckbriefen verfolgt. Von Schlesien aus soll er an den Betrogenen geschrieben haben, ihn nicht unglücklich zu machen, da er Frau und Kinder habe.

Posen, 9. April. — Im gestrigen Amtsblatt macht der Oberpräsident v. Beurmann Folgendes bekannt: „Nachdem des Königs Majestät geruht haben, den zum Erzbischofe von Gnesen und Posen erwählten bisherigen Domprobst Herrn Leo v. Przyluski als Erzbischof der gedachten Erzdiöcesen, mittelst Allerhöchster Urkunde vom 3. März d. J., zu bestätigen, hat derselbe am 1. April d. J. Sr. Majestät dem Könige den Eid der Unterthänigkeit und Treue abgeleistet. Dies bringe ich hiermit mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß die amtliche Wirksamkeit des Herrn Erzbischofs v. Przyluski mit dem 1. April d. J. begonnen hat.

Thorn, 8. April. (Königs. Z.) Eben ist der Gottesdienst beendigt, welchen Hr. Czerski mit der hiesigen apostolisch-kathol. Gemeinde gehalten hat. Es war gut, daß die Vorsteher sich nicht mit der reformirten Kirche begnügt, sondern die viel größere der altstädtischen evang. Gemeinde gewählt hatten. Selbst diese war gedrängt voll. Messe, Predigt, Kommunion, — ein vollständiger Gottesdienst nach kathol. Ritus, zuletzt eine Taufe, Alles in deutscher Sprache. Unwillkürlich mußte man sich in ein katholisches Herz hineindenken, mit welchem Jubel und Entzücken es statt des Credo in unum u. s. w. das: Ich glaub' an den Einigen Gott! — aus dem Munde des bekennenden Priesters hier zum ersten Male deutsch vernahm. Man hatte nur auf 50 und einige Kommunikanten gerechnet; aber es traten an hundert hinzu. Gleich nach beendigtem Gottesdienste hat sich, wie erzählt wird, eine neue nicht ganz unbedeutende Anzahl zum Beitritt gemeldet.

Königsberg, 11. April. (Königsb. Z.) Der große Rempter des Marienburger Schlosses wird der dortigen deutsch-katholischen Gemeinde zum Gottesdienste eingeräumt und Czerski daselbst erwartet.

Dirschau, 10. April. (D. Z.) Heute Morgen ging hier per Staffette die traurige Nachricht ein, daß Nachts 1 Uhr bei Schönau*) ein Durchbruch des Deiches erfolgt ist Das Wasser der Weichsel fällt in Folge dieses unglücklichen Deichbruchs stark und steht heute Abend 20 Fuß 2 Zoll. Die Passage wird hier während des Tages mit Kähnen bewirkt und Nachts eingestellt, weil noch immer viel Eis im Strome treibt. Die Verwaltung der hiesigen königl. Trajektanstalt hat sofort drei große Fährboote, mit 12 der tüchtigsten Leute, zur Rettung in den überschwemmten Werder abgesandt. Für jetzt ist die Communication nach Marienburg vorlängs der Chaussée völlig gehemmt. Vorläufig sollen die königl. Posten über Kittelfähre nach Marienburg dirigirt werden.

Vom Rhein, 8. April. (Aach. Z.) Kürzlich wurde in einer amtlichen Berichtigung das Wort ausgesprochen, die preuß. Behörden seien nicht von der Art, daß sie die Veröffentlichung ihrer Anordnungen zu scheuen hätten. Wenn diese Behauptung zum Grundsatz erhoben und in allen Fällen danach gehandelt wird, so stellen wir die Entfernung eines großen Theils des Tadels in Aussicht, der schon so oft gegen unsere Verwaltung erhoben worden und noch erhoben wird. Wir beabsichtigen nicht, dies Thema hier so weit zu besprechen, als der gegebene Stoff uns führen könnte, sondern beschränken uns, eine einzige Maßregel hervorzuheben, auf welche jene Behauptung in der Praxis angewandt zu sehen sehr wünschenswerth wäre. Wir meinen nämlich die Maßregel des Bücherverbots. Bekanntlich erstrecken sich die Folgen eines Zuwiderhandeln gegen das Bücherverbot nicht blos auf die Buchhändler, sondern auch auf das Publikum. Es sind aber bloß die Buchhändler, denen die Bücherverbote und zwar auf polizeilichem Wege, notifizirt werden. Warum werden die Verbote nicht veröffentlicht, damit sich auch das Publikum darnach richten kann? Bekanntlich ist ein nicht publizirtes Gesetz nicht im Stande, im Fall des Zuwiderhandelns gesetzliche Folgen hervorzurufen. Ist es mit einem Bücherverbot anders? Wir sind der Ansicht, daß beim Uebertritt eines solchen Verbots keinen Privatmann eine Strafe treffen könne, so lange nicht das Verbot amtlich publizirt ist.

Hohenstein, 4. April. (Königsb. Allg. Z.) Der gestrige Tag war ein für die Stadt Hohenstein und den südöstlichen Theil der Provinz wichtiger Tag, dessen wohlthätige Bedeutung noch in ferner Zukunft anerkannt werden wird. An diesem Tage wurde das von Sr. Maj. dem Könige hier gestiftete Progymnasium feierlich eröffnet.

*) Schönau liegt ¾ Meile von Marienburg, der durchbrochene Damm ist der Nogatdamm. Neun Quadratmeilen Landes sind dadurch unter Wasser gesetzt.

Deutschland.

München, 8. April. — Seit gestern sagt man sich, es seien Nachrichten hier eingegangen, nach denen sich aus den Truppenbewegungen im Oesterreichischen nach der Schweizergrenze zu nicht mehr daran zweifeln lasse, daß man in Wien den ernsten Vorsatz hege, thatkräftig einzuschreiten.

Nürnberg, 10. April. (D. A. Z.) Von den deutsch-katholischen Regungen in unserer Stadt, welche vielfach besprochen und bald behauptet, bald wieder negirt wurden, ist doch so viel zuverlässig, daß wirklich Werbungen und Versuche, eine Demonstration zu Wege zu bringen, stattgefunden haben.

Vom Rhein, 10. April. (N. C.) Die Großfürstin Helene wird nebst ihren beiden Töchtern Anfang Mai in Wiesbaden erwartet. Die Beweggründe, welche unlängst in Korrespondenzen aus St. Petersburg dieser Reise unterschoben wurden, dürften ihre Richtigkeit haben. Namentlich wird jener Nachricht, daß es sich bei dieser Gelegenheit auch um die Vermählung der beiden jungen Großfürstinnen handeln werde, in gut unterrichteten Kreisen nicht widersprochen.

Stuttgart, 10. April. — Kaum daß eine in Tübingen stattgehabte öffentliche Schlußverhandlung uns mit dem Treiben einer förmlich organisirten Falschmünzerbande bekannt gemacht hat, ist es der Wachsamkeit unserer städtischen Behörde gelungen, auch in Stuttgart eine Gesellschaft aufzuspüren, die aus Falschmünzerei einen Geschäftszweig macht. Pressen, Modelle, Stempel rc. wurden bereits aufgefunden und die Ueberführten in Criminaluntersuchung gezogen.

Leipzig, 12. April. — Das Tuchgeschäft ist nun beendet, aber nicht der Erwartung gemäß ausgefallen, da die Schweizer theils gar nicht gekommen waren, theils beim Eintreffen der Nachrichten von den Unruhen in ihrem Vaterlande uns verließen, ohne etwas gekauft zu haben. Geringe Sorten waren leider zum großen Theil in ganz schlechter Qualität hergebracht worden, daher die guten sehr gesucht und 1½ Thlr. pr. Stück höher bezahlt wurden. Die Mittelsorten gingen leidlich und erhielten vorige Preise. Feine Tuche wurden sehr wenig begehrt, doch wie früher bezahlt. Der Lederverkauf ist durch die Ueberschwemmungen außerordentlich gestört worden, und die Zufuhren aus Malmedy rc. treffen erst jezt ein. Kalb- und Schafleder ist gut gegangen. Das Manufakturwaarengeschäft hat sich nicht gebessert und es ist auch nicht zu erwarten, daß es sich bessern werde, da bis jezt nur wenige Einkäufer aus dem Osten eingetroffen sind. In Rauchwaaren haben einige Geschäfte stattgefunden.

Die heutigen Zeitungen veröffentlichen eine Bekanntmachung des Stadtraths, daß gegenwärtige Messe in Berücksichtigung der eingetretenen Unmöglichkeit, die Waaren zur rechten Zeit herzubringen, um acht Tage verlängert werden solle. Sie schließt also statt am 26. April erst am 3. Mai. — Man bereitet hier eine Petition vor, die Frühjahrs-Messe künftig nicht vom Osterfeste abhängen zu lassen, sondern auf einen bestimmten Kalendertag zu verlegen.

Bremen, 12. April. — Gestern hat die Bürgerschaft das Budget und den Bericht über die Einführung eines Handelsgerichts genehmigt.

Oesterreich.

Wien, 4. April. (Schw. M.) Eine hier bevorstehende Heirath wird viel besprochen, nämlich die des jungen, in dem Großherzogthum Posen begüterten Fürsten Sulkowski mit der liebenswürdigen Tochter des bis zum Baron und Besitzer eines Vermögens von — wie man schätzt — 18,000,000 Gulden emporgestiegenen Großhändlers Dietrich. Die Braut soll zur Aussteuer 7,000,000 erhalten, der Schwiegervater aber die Bedingung gemacht haben, daß der Fürst Sulkowski auch den Namen Dietrich dem seinigen anreihe.

† Wien, 11. April. — Gestern Abend ist Se. k. Hoh. der Kronprinz von Würtemberg hier eingetroffen. Die Begleitung des Prinzen bilden der königl. würtembergische Gesandte in London, Frhr. v. Hügel, der Kammerherr Frhr. v. Berlichingen und außer diesen ein Secretair und ein Leibarzt.

Russisches Reich.

St. Petersburg, 5. April. — Am 1. d. ist die Großfürstin Maria Nikolajewna, Gemahlin des Herzogs von Leuchtenberg, von einer Tochter glücklich entbunden worden, welche den Namen Eugenie und, wie ein Ukas des Kaisers dem dirigirenden Senat kund thut, den Titel kaiserliche Hoheit erhalten hat. — Dem Prinzen Peter von Oldenburg und seiner Gemahlin ist soeben auch der Titel kaiserliche Hoheit verliehen worden.

Frankreich.

Paris, 8. April. (L. Z.) Der alte General Veiland, der alle Kriege der Republik und des Kaiserreichs ehrenvoll mitgemacht hat, ist vor einigen Tagen auf seinem Schlosse in den Ardennen auf jämmerliche Weise gestorben; er saß vor dem Kaminfeuer, wollte sich bücken, um die Gluth zu schüren, ward vom Schwindel erfaßt und stürzte vorwärts in das Feuer, als man ihm zu Hülfe kam, war er schon ganz verbrannt. — Der Courrier français enthält einen sehr bemerkenswerthen Artikel über die durch die Befestigung von Paris veranlaßte Entvölkerung des Weichbilds (banlieue) von Paris. Er hebt hervor, wie sich seit zehn Jahren rings um die Barrieren von Paris herum aus kleinen Dörfern lauter Städte dritten Ranges gebildet haben, wie die Speculation ihre Capitale dorthin trug, und Landsitze, Fabriken, Bäder u. s. w. daselbst schuf, wie ein Viertheil der Pariser Bevölkerung in diesem ländlichen Aufenthalte lebt. Alles dieses, sagt der Courrier, sei jetzt verändert, ein panischer Schrecken habe sich des Weichbildes bemächtigt, Hunderte von Familien zögen wieder nach Paris, bedeutende Fabriken würden in die Departementsstädte verlegt, zahlreiche Wohnungen würden überall leer, und für die leerstehenden fänden sich keine Miether. Zugleich versichert der Courrier, daß die Accisemauer von Paris nun definitiv an die umlaufende Ringmauer verlegt werden solle, wodurch auch noch der letzte Vortheil für die Bewohner des Weichbilds, die Wohlfeilheit des Fleisches und der geistigen Getränke, verschwände. Durch diese Erweiterung ihres Accisegebietes gewinnt die Stadt Paris allerdings eine Vermehrung von einem Viertel ihrer sämmtlichen Einkünfte und löst aus den jetzt zum Accisedienste benutzten und dann zu verkaufenden Terrains an den alten Barrièren noch 50 Millionen Francs. Die Maires der Ortschaften des Weichbildes werden nun eine Versammlung halten und eine Petition an die Kammer gegen die Bewaffnung der Festungswerke unterzeichnen.

Paris, 9. April. — Die französischen Renten hatten heute an der Börse wieder eine feste Haltung. Der Rückgang der französischen Eisenbahnactien erlitt jedoch neuerdings eine Steigerung; die Actien der meisten Linien finden keine Abnehmer sowohl im Parquet, wie in der Coulisse. — In der Deputirtenkammer beschäftigte man sich heute mit Petitionsberichten, die indeß kein allgemeines Interesse darboten. — In der gestrigen Sitzung des Assisenhofs des Seine-Departements wurde nach dem Verhöre Affenaer's die Abhörung der Zeugen eröffnet. Sie wurde in der heutigen Sitzung beendet. Der Generaladvokat Hr. von Thorigny hielt die Anklage in allen Punkten aufrecht. Nachdem Hr. Nogent St. Laurent die Vertheidigung des Angeklagten gtführt, ergriff der Präsident des Hofs das Wort zu einer Resumirung der Verhandlung. — Der Herzog von Montpensier ist nach Algerien abgereist. Durch königl. Ordonnanzen vom 6. April sind der Vice-Admiral Grivel, Pedre Lacaye, der Baron Marbot und der Herzog von Choiseul-Praslin zu Pairs von Frankreich ernannt worden.

Man erfährt, daß in Folge der Conferenzen zu London die englische und die französische Regierung übereingekommen sind, das Durchsuchungsrecht vorläufig auf zwei Jahre zu suspendiren.

Endlich ist der Frühling hier eingezogen und alle Gewächse drängen ihre Blätter hervor, als wollten sie das Versäumte nachholen. Man badet bereits in der Seine.

⁂ Paris, 10. April. — Der Prozeß Affenaer ging gestern zu Ende; die Jury fand den Angeklagten der Fälschung und Unterschlagung schuldig, ließ aber mildernde Umstände zu; der Gerichtshof verurtheilte den Excassier der Jesuiten zu fünf Jahr Einsperrung, zehn Jahr polizeilicher Ueberwachung und in die Kosten. — Die Deputirtenkammer genehmigte heute mit 237 Stimmen (Niemand stimmte dagegen) den Gesetzentwurf für Ausführung des zwischen Frankreich und Sardinien am 28. August 1843 abgeschlossenen Vertrags für internationalen Schutz des literarischen und artistischen Eigenthums. — Graf du Bruat, der Gerant der legitimistischen Quotidienne, ist gestorben. — Man spricht von der Gründung eines neuen Journals „die Freiheit", welches in Folge einer Coalition der äußersten Rechten und der Linken entstehen würde. — Die spanische Regierung soll in den letzten Tagen wichtige Nachrichten erhalten haben; es heißt nämlich, Oesterreich und Preußen seien geneigt, die Königin Isabella anzuerkennen und die Unterhandlung mit drm Papste zum Abschluß eines Concordats stehe auf dem Punkt, glücklich beendigt zu werden. — Man hat zu Havre Nachrichten aus Neuyork vom 12. April erhalten. Präsident Polk hatte sein Kabinet besetzt, die Mitglieder der neuen Verwaltung gehören alle zur gemäßigtdemokratischen Partei; — also wird es wohl nicht zum Krieg mit England kommen. — Der mexikanische Gesandte, General Almonte, hatte gegen die Annexation von Texas feierlich protestirt und seine Pässe gefordert. — Auf Hayti herrscht nach Berichten vom 11. Febr. vollständige Anarchie. — Die Schweizer Angelegenheiten beschäftigen uns noch immer sehr. Man tadelt, daß Guizot sich nicht an Luzern oder an den römischen Stuhl gewendet habe, um die Entfernung der Jesuiten durchzusetzen, indem man und mit Recht behauptet, daß die aristokratischen und römischen Kantone Frankreichs Sache weniger zugethan seien, als die liberalen und protestantischen. Ein Priester vergaß sich hier so weit, daß er seine Gemeinde zu Dankgebeten für den Lucerner Sieg aufforderte; seine Collegen haben indessen nicht für gut befunden, seinem Beispiele nachzufolgen, da sie sehen, wie unpopulär die Jesuitensache bei dem Volke ist.

Colmar, 6. April. — Im heutigen Courrier du Rhin liest man: Am 3. d. ist einer der Polizei-Kommissäre von Straßburg mit dem ersten Eisenbahnzuge nach Basel abgereist, von wo er sich nach Luzern begeben wird. Dieser Agent ist, wie man sagt, vom Präfecten des Niederrheins beauftragt, an Ort und Stelle die Ereignisse zu Luzern zu beobachten, und davon jede Stunde diesen Beamten zu benachrichtigen, welcher den Bericht darüber durch den Telegraphen der Regierung übermachen wird.

Spanien.

Madrid, 2. April. — Die Deputirtenkammer hat sich den 2. April versammelt. Herr Puche, Sekretär der Kommission der Finanzen, verliest den Bericht dieser Kommission über das Ausgaben-Budget, und zeigt an, daß das der Einnahme in Kurzem auch erscheinen werde. Der auffallendste Paragraph dieses Berichts des Ausgaben-Budgets ist folgender: „Die Kommission hat Ihrer Majestät der Königin Mutter, Marie Christine von Bourbon, die 3 Millionen Realen, welche im Regierungs-Entwurfe für sie gefordert wurden, unter dem Titel als Königin Mutter nicht bewilligen können, weil sie sich zum zweiten Male mit dem Herzoge von Rianzares verheirathet hat. Diese Summe wird ihr jedoch in der Eigenschaft als Nationalbelohnung für die Dienste angewiesen, die sie dem Lande erzeigt hat." Die Worte dieses Paragraphen haben einen lebhaften Eindruck auf den Bänken der Kammer und auf den öffentlichen Tribünen gemacht.

Es bestätigt sich das Gerücht, daß der Baron von Bülaw, Chef der geheimen Polizei, von Madrid in Begleitung eines Offiziers nach der Grenze abgereist ist. — Man schreibt aus Malaga: „Abd-el-Kader befindet sich an der uns gegenüber gelegenen Küste bei Melila. Unsere Regierung darf nicht passiv bleiben bei den Ereignissen, welche sich in Marokko vorbereiten.'

Großbritannien.

London, 8. April. — Die erste amtliche Nachricht von dem beabsichtigten Besuch J. Maj. der Königin in Irland ist am 4ten im Dubliner Schlosse angekommen. Das Dubliner Repealblatt Nation will wissen, daß die Parlamentssession während des Besuches der Königin in Irland fortdauern werde, damit die Minister einen anständigen Vorwand hätten, sie nicht dahin begleiten zu dürfen. Die Nation erklärt, daß der k. Besuch die Irländer von den Bestrebungen für ihre Unabhängigkeit nicht um ein Haar breit abbringen werde; eines achtungsvollen Empfanges dürfte die Königin versichert sein, aber abwechselnd würde der Volksruf lauten: „Die Königin und die Repeal! Die Repeal und die Königin!" Der Irländer wisse, daß er seiner nominellen höchsten Behörde — thatsächlich sei es Sir R. Peel — Ehrerbietung schuldig wäre, aber noch größere Anhänglichkeit und innigere Liebe schulde er der Freiheit seines Landes.

Der König von Preußen hat dem Dragoner-Rittmeister Baron v. Kotze den Auftrag ertheilt, England in diesem Jahre Behufs des Ankaufs von Pferden zu bereisen.

London, 8. April. — Lord Brougham wies gestern im Oberhause auf die Gefahren des jetzigen Spekulations-Fiebers hin und empfahl den Ministern, dem Beispiel Lord Liverpools im Jahre 1825 zu folgen, welcher das Publikum vor den Gefahren solcher Speculationen gewarnt habe. Lord Ashburton pflichtete Lord Brougham bei und meinte, dieses unsinnige Treiben sei zum Theil an dem unverhältnißmäßigen Steigen der Eisenpreise Schuld, was nur die ausländische Konkurrenz befördere und späterhin unselige Folgen haben müßte. Darauf wandte sich die Diskussion der Bill des Marquis Normanby über das Konstablerwesen in Irland zu, welche angenommen wurde. — Das Unterhaus wandelte sich auf des Schatzkanzlers Antrag in ein Comite über die Accisezölle um. Der Schatzkanzler entwikkelte die Gründe, warum er für die Aufhebung der Auktionssteuer sei, welche parteiisch einwirke und auf verschiedene Weise umgangen würde. Hinfüro trage er an, daß ein für allemal für die Erlaubniß eines Auktionairs 15 Pfund verlangt werden sollen, statt der bisherigen 5 Pfd. für Erlaubniß für verschiedene Gegenstände, wo mindestens jetzt Jeder 30 Pfd. zu zahlen habe. Nach einer hin und wieder sich bewegenden Debatte wurde der Antrag des Schatzkanzlers mit einer Majorität von 107 Stimmen angenommen, nur daß auf Antrag des Herrn Hume die Auktionserlaubniß auf zehn Pfund festgestellt wurde. — Nicht nur die Zeloten der Anglikanischen Kirche, sondern auch der Dissenter wollen petitioniren und halten Meetings gegen die Verwilligung für das Maynooth Kollegium, was nun freilich alles vergebens sein wird, da Sir R. Peel seiner Partei diese Maßregel aufgezwungen und die große Majorität der Wohldenkenden sie will.

Durch ein von Angola eingetroffenes Schiff erfährt man, daß der Sclavenhandel jetzt stärker als je an der Afrikanischen Küste betrieben wird. — Vorgestern lief das Paketboot Linnet zu Falmouth von Rio-Janeiro ein, was es 16. Febr. verließ; der Entbindung der Kaiserin sah man täglich entgegen; die strenge Blokade von Montevideo war weder von Brittischer noch von Französischer Seite anerkannt worden.

London, 9. April. — In der gestrigen Sitzung des Unterhauses trug Hr. Duncombe auf Erlaubniß an, einen Gesetzentwurf zur Sicherstellung des Briefgeheimnisses vorzulegen. Zur Begründung seines Antrages führte er an, daß der Staat gesetzlich keine Befugniß zum Brieföffnen habe, daß die Sicherheit des Briefgeheimnisses in Belgien, Frankreich, den vereinigten Staaten und den englischen Colonien durch die resp. Verfassungen geschützt sei, die Regierung beim Volke durch Verletzung desselben verhaßt werde, 2c. Der Antrag wurde von Dr. Bowring unterstützt, der die Gelegenheit benutzte, um wieder zu Mazzinis Gunsten zu sprechen. In seiner Antwort sagte Sir J. Graham, er gestehe, daß die Macht, Briefe zu öffnen, dem Ministerium odiös und dem Volke verhaßt sei, doch wäre sie für Staatszwecke nöthig. Er wolle die Unverletzbarkeit von Briefen in Belgien und Frankreich nicht in Frage stellen, doch möge sich das Haus erinnern, daß in diesen Staaten die Regierung die Macht habe, Ausländer, die ihr unangenehm seien, des Landes zu verweisen, was sie in England nicht könne. Nachdem viel für und wider gesprochen war, und Hr. Duncombe u. a. gedroht hatte, die Macht der Regierung zum Brieföffnen auf legalem Wege auf die Probe zu stellen, wurde der Antrag mit 161 gegen 78 Stimmen verworfen.

Belgien.

Brüssel, 9. April. — Pater Matthys, Rektor des Kollegiums von Alost, ist zum Provincial der Gesellschaft Jesu in Belgien ernannt worden. — Von Flissingen vernimmt man, daß gegen 270 Individuen, zumeist Arbeiter und Handwerker aus der Provinz Seeland nach den Vereinigten Staaten auswandern.

Schweiz.

Zürich, 7. April. — Luzern benimmt sich nach seinem Siege mit Milde und Mäßigung, und Schultheiß Siegwart — wie gerechte Vorwürfe ihm auch hinsichtlich der Jesuitenberufung zu machen sind — ist eifrig bemüht, die gefangenen Insurgentenchefs und die übrigen Anführer der Freischaaren von einem traurigen Schicksal zu retten. Gestern war Steigers Gemahlin hier, ihn und die Gesandten der Urkantone um das Leben ihres Mannes zu bitten. Sie soll sich dem Luzerner Schultheißen zu Füßen geworfen haben, von diesem aber aufgehoben und getröstet worden sein. Auch den flehenden Freunden des unglücklichen Obersten Rothpletz (Vaters von neun Kindern) soll mit tröstenden und hoffnunggebenden Worten entgegnet worden sein.

Zürich, 9. April. — Das eidg. Commissariat (Näff und Hößli) hat wiederum unterm 6. April von Aarau aus an den hiesigen Vorort berichtet. Der Bericht enthält u. A. Folgendes: „Auf dem Rückweg über Zofingen überzeugten sich die Commissarien aus eingezogenen Erkundigungen, daß gegenwärtig keine Spur mehr von bewaffneten Freischaaren ist. Auch die Luzerner Flüchtlinge sollen auf Anordnung der Aargauer Regierung von der Grenze ins Innere des Kantons oder in andere Kantone verwiesen werden. — Eine Entwaffnung wenigstens eines Theils der aufgebotenen Truppen scheint den Commissarien aus verschiedenen Gründen vor der Hand nicht rathsam. Die Zulässigkeit einer gänzlichen Entlassung der aufgebotenen Mannschaft machen sie wesentlich von den Beschlüssen der Tagsatzung und von dem Verfahren des Kanton Luzern in der Amnestie- und Begnadigungsfrage abhängig; sie geben dabei Luzern zu bedenken, daß „die Anwendung der äußersten, wenn auch noch so gesetzlichen Strenge gegen politische Verbrecher, nur zu häufig gerade das Gegentheil von demjenigen bewirkt hat, was man durch die Strenge bewirken wollte, und daß das Leben von so vielen Hunderten hinreichen sollte, um das Geschehene zu sühnen." Ein glücklicher Erfolg allfälliger Zumuthungen der Tagsatzung an Kanton Luzern hinsichtlich der Amnestiefrage und der Begnadigung ist jedoch nach der Ansicht der Commissarien, wesentlich durch pünktlichen und ernsten Vollzug des Tagsatzungskonklusums über die Freischaaren und durch eine „wenigstens theilweise' Entschädigung für die dem Kanton Luzern und den ihm befreundeten Ständen seit dem 8. Decbr. v. J. abgenöthigten Opfer bedingt.

Zürich, 10. April. — Der Vorort bringt mit Kreisschreiben vom 8. d. den sämmtlichen Ständen eine Depesche zur Kenntniß, welche am 25. März durch Hrn. Guizot an den Grafen von Pontois gerichtet und von dem k. franz. Geschäftsträger in der Schweiz, Graf Reinhart, unterm 7. April in einer Privataudienz dem dermaligen Tagsatzungspräsidenten Dr. Furrer in Abschrift überreicht worden ist. Diese Depesche enthält diejenigen Aeußerungen, zu welchen sich Hr. Guizot in Folge der ihm mitgetheilten Depesche des Bürgermeister Mousson an den eidgen. Geschäftsträger in Paris, Hrn. von Tschann, vom 17. März veranlaßt gesehen hat. Es heißt in dieser Depesche am Schlusse: „So lange die Jesuitenfrage inner den Schranken einer unter den Kantonen regelmäßig und friedlich zu erörternden Angelegenheit hielt, hat die Regierung des Königs, den Grundsätzen, welche dieselbe immer geleitet haben, getreu, sich jeder Kundgebung enthalten. Als aber der Ernst der Sachlage sich durch Unordnungen enthüllte, über welche ganz Europa in Bewegung gerieth, da erachtete sie es für ihre heilige Pflicht, die ernsteste Aufmerksamkeit der Tagsatzung auf Gefahren zu lenken, welche eben so einleuchtend als ernst waren und sie hat dieselbe in freundschaftlicher Weise beschworen, schnelle und wirksame Maßregeln zu treffen, um das Uebel zu heilen, um neuen Folgen desselben zuvorzukommen, um zu gleicher Zeit die Schweiz und Europa zu beruhigen. Das sind die wohlwollenden und uneigennützigen Beweggründe, welche allein die Regierung des Königs geleitet haben: nur hierin und nicht in Voraussetzungen, die aller Wahrscheinlichkeit entbehren, darf man die natürliche Erklärung des Schrittes suchen, womit der Gesandte des Königs gegenüber dem Hrn. Tagsatzungs-Präsidenten beauftragt worden ist und dessen er sich auf die unsern Absichten entsprechendste Weise entledigt hat."

Bern. Der Union Suisse zufolge haben die ultramontanen Kantone durch eine Konferenz zu Luzern eine an die Tagsatzung zu richtende gemeinschaftliche Erklärung entworfen. Eine Stafette aus den Waldstätten brachte den Entwurf nach Freiburg, wo derselbe vom Staatsrath am 8. April genehmigt und sodann an die Regierung von Wallis abgeschickt wurde.

Luzern, 9. April. — Außer der übrigen Beute sind auch schriftliche Dokumente in die Hände der Sieger gefallen, die über die Ausdehnung der großen Verschwörung, die nun Gott zu Schanden gemacht hat, merkwürdige Aufschlüsse geben. Die Fäden dieser Verschwörung sind allerdings zunächst in Aargau, Bern, Solothurn und Baselland zu suchen; allein nicht nur hier, gerade jene Dokumente zeigen, daß sie viel weiter ging und an Orte, wo man es gar nicht denken sollte. So liegen in den Händen der Behörden Briefe des St. Gallischen Regierungsrathes Curti, die beweisen, daß derselbe zu den Hauptanstiftern des Freischaarenzugs gehörte. Er ist aber nur einer unter vielen, wenn auch einer der kompromirtesten. Auch fanden sich zwei Schreiben, das eine an Dr. R. Steiger, unterzeichnet vom Amtsstatthalter Weibel in Muri, enthaltend die Bitte, doch ja nicht zu vergessen, nach der Einnahme Luzerns sogleich nachstehende (mit Namen genannte) Personen aufhängen zu lassen; das andere sei die Aufforderung eines aargauischen Gemeindammans an alle Gemeindsangehörigen, sich an dem und dem Tage da und da einzufinden, um an dem Freischaarenzuge Theil zu nehmen. Im Ganzen sind in der Stadt Luzern 1602 Gefangene und auf dem Lande circa 300. Die Zahl der verwundeten Zuzüger beläuft sich auf circa 150. Todte wurden begraben: in Malters 30, in Littau 10, in Luzern 8—9, mehrere sollen in der Emme ertrunken sein. Unter den Gefangenen sind 180 Berner, 674 Aargauer, hierauf am meisten Luzerner, Baselland, Solothurn, Zürcher, Appenzeller.

Aarau, 9. April. — Dem Berichte des Generals von Sonnenberg steht nun ein Bericht des Oberkommandanten der Freischaaren Ochsenbein gegenüber, den derselbe „physisch und moralisch zerknirscht" dem Publikum mittheilt. Hr. Ochsenbein schließt seinen Bericht mit folgenden Bemerkungen: „Der unglückliche Ausgang des Feldzugs der Luzernerschen Flüchtlinge ist wesentlich der nachlässigen Besorgung des Commissariats zuzuschreiben; die Mannschaft wurde nicht genährt, nicht verpflegt; die Strapatzen hatten sie ermüdet und sie hatte weder Stroh noch Kapote, sich vor Kälte zu schützen. Vorzugsweise aber liegt die Schuld des Mißlingens auf denjenigen Offizieren, die jene Posten im Rengglоch, bei der Renggbrücke, auf dem Gütsch, auf der Krummefluth und bei Littau so schmählich verließen. Zwar ist nicht zu verkennen, daß der Umstand zu ihrer Entschuldigung dient, daß ihre Mannschaft mehr denn 24 Stunden nichts genossen hatte und kaum mehr zu halten war. Hätten wir aber diese Posten besetzt gehalten, General von Sonnenberg wäre nie dazu gekommen, seine Truppen zu deploiiren, er wäre in der Stadt gehalten und diese sodann mit Tagesanbruch mit Haubitzgranaten und kongrevischen Raketen beschossen worden, bis eine Uebergabe erfolgt wäre. Eine weitere Ursache des Mißlingens kann man mit Recht auch darin suchen, daß die Organisation bei jenem Schießen auf der Entlebucherstraße gänzlich vernichtet wurde."

Sitten, Kanton Wallis, 29. März. — Der Staatsrath hat sich mit der hiesigen Bürgerschaft für Aufnahme der Marienbrüder abgefunden. Dieser affiliirte Jesuiten-Orden wird dem Vertrage zufolge sieben Monate im Jahre die Primärschule in Sitten übernehmen und von den übrigen fünf Monaten drei für die Normalschule verwenden, welche vom Staate als Lehrerbildungsanstalt des Kantons in Sitten errichtet und ihrer Leitung anvertraut wird.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. April. — Der König von Preußen, welcher schon im vorigen Herbste unserem Hofe einen Besuch abzustatten gedachte, soll in diesem oder im Anfange des nächsten Monats in Kopenhagen erwartet werden.

Italien.

Rom, 1. April. — Die Prinzessin Albrecht von Preußen ist heute von hier nach Neapel abgereist, um von dort nach Sicilien zu gehen.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 88 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Donnerstag den 17. April 1845.

Rom, 3. April. — Seit einigen Wochen haben wir wolkenlosen dunkelblauen Himmel, und bei einer Wärme von 16—18 Grad R. sproßt und blüht die Pflanzenwelt in dem schönsten Frühlingsglanz. — Die Zahl der nach Rom zur Priesterweihe gekommenen Geistlichen, war um diese Ostern so außerordentlich groß, daß am 8. und 22. v. M. durch den Generalvicar Cardinal Patrizi, noch zwei große Ordinationen in der Basilika des Laterans nachgehalten werden mußten. Es wurden dabei nicht weniger als 214 Individuen zu den verschiedenen geistlichen Ordines promovirt. — Monf. Capaccini's Herstellung steht in Aussicht, und der Papst hat ihm gestern die Anzeige zukommen lassen, er werde ihn im nächsten Consistorium mit dem Purpur bekleiden. — Vorgestern traf Graf Rossi in der Eigenschaft als bevollmächtigter französischer Gesandter in außerordentlicher Mission hier ein. Daß er nicht allein mit der Streitfrage des Klerus und der Universität beauftragt ist, scheint gewiß. — Die spanische Angelegenheit ist in eine neue Phase getreten, indem man nun daran denkt einen Prälaten nach Madrid zu senden, der an Ort und Stelle als apostolischer Internunzius mit der dortigen Regierung die kirchlichen Verhältnisse regelt. Der spanische Agent Don Castillo y Ayensa soll sodann als Minister oder Gesandter für die geistlichen Angelegenheiten (eine neue diplomatische Charge) hier anerkannt werden.

Turin, 3. April. — Die von Sardinien an den Schweizer Vorort erlassene Note über den Freischaarenunfug, war in einem sehr gemäßigten Tone abgefaßt.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 6. März. (A. Z.) Mehmed Ali, Pascha von Topchana, ist endlich officiell zum Schwestermann Sr. Hoh. bestimmt. Die Feier seiner Vermählung mit Adila-Sultan soll nach Rückkunft des Sultans von einer Lustfahrt, die er nach Nicomedien zu unternehmen vorhat, vollzogen werden. — Dr. Wolff hat seine Heimreise am 21sten auf einem englischen Dampfboote angetreten.

Amerika.

Das Paketboot „Montezuma" von Newyork brachte am 8. April nach Liverpool Nachrichten bis zum 18. März: England hatte den Vorschlag gemacht, die Oregonfrage von einer unbetheiligten Macht entscheiden zu lassen, was aber von Hrn. Colhoun abgelehnt worden war. Letzterer hat kurz darauf das Kabinet und Washington verlassen, und soll mit Polk gebrochen haben. — Der Vertrag mit dem Zollverein ist bis nächsten December vom Senate verschoben worden. General Almaite der amerikanische Gesandte, hatte eine Protestation gegen den Anschluß von Texas eingegeben, die er eine „beispiellose Beleidigung" nennt. Man hat seine starke Sprache unberücksichtigt gelassen, und ihm versöhnend und mit sanften Worten geantwortet. Da er dessenungeachtet abreiste, wurde ein Staatsrath zur Berathung der Sache gehalten, aber entschieden, daß dies noch kein genügender Grund zu Eröffnung von Feindseligkeiten sei. Die Nachrichten von Mexiko gehen bis zum 6ten. Der Congreß beschäftigte sich mit Berathung der neuen Constitution, welche viel Aehnlichkeit mit der nordamerikanischen hat. Man glaubt, daß Santa Anna auf Lebenszeit eingekerkert werden würde. Die Presse spricht sich heftig gegen den Anschluß von Texas zu den Ver. Staaten aus. Nachrichten oon Galveston zufolge hat der Präsident am 24. Februar die Kaperbriefe gegen Mexiko widerrufen.

Miscellen.

* Selten ist wohl einem Arzte als Menschen ein glänzenderes und schöneres Zeugniß aus aufrichtigem Herzen ausgestellt worden, als es Karl von Holtei in seinen interessanten Memoiren (Vierzig Jahre 1r Thl.) dem unvergeßlichen Nestor unserer Heilkundigen, Dr. Johann Wendt, zu widmen sich gedrungen fühlte. — Der Dichter ruft in bekannter lebendiger Weise aus seinen Knabenjahren jenen Zeitraum herauf, wo seine fürchterlich leidende Tante, dem Andringen ihrer Freundinnen nachgebend, den bisherigen Hausarzt verabschiedet hatte. Statt seiner, erzählt er weiter, wurde der Schwiegersohn und Quaf.-Erbe des berühmten Ruppricht, der ebenfalls schon berühmte Wendt, um seine ärztliche Pflege ersucht. Mit ihm kam neues Leben in das Krankenhaus. Wenn es Menschen giebt, die gewissermaßen Repräsentanten geselliger Grazie und Anmuth genannt zu werden verdienen, so stand Wendt als solcher obenan. Seine Bedeutung als Gelehrter und Arzt hier ganz bei Seite gestellt, war das persönliche Erscheinen, Walten und sich Geberden dieses Mannes schon hinreichend, den Kreis, welcher ein Krankenbette traurig umgiebt, frisch zu beleben und zu ermuthigen. Im Gebiet des Schönen heimisch, dem Costum aller Länder vertraut, gefällig, indem er belehrte, mild, indem er widerlegte, humoristisch, indem er scherzte, wurde er zum Arzte des Leibes und der Seele. Ich weiß nicht, was ich eher versäumt hätte, als mich in Lorettens (der Tante) Zimmer zu drängen, wenn er kam. Mein erstes Geschäft vor seinem Eintritt war, die Hunde zu entfernen; die klaffenden Thiere mußten unter sichere Obhut gebracht werden, ehe Wendt die Treppen erstiegen hatte! Sein Hundehaß, dem er auch in einer scharfen Gelegenheitsschrift über die Wasserscheu Luft gemacht, rührt, glaube ich, von dem Verluste eines Freundes her, den er auf so fürchterliche Weise verlor. War die Passage frei, so war Wendt auch heiter und seine belebende Nähe wirkte immer, wenigstens momentan, günstig für die Leidende. Ich wußte oft das Gespräch aufs Theater zu bringen, an dem auch er Theil nahm, und über welches er ganz anders redete als die Andern, die zu uns kamen. Wie liebenswürdig Wendt mir erschienen sein muß, mag daraus hervorgehen, daß seine Person die Furcht, welche ich früher schon vor seinem Namen gehegt, in Anbetung aufzulösen vermochte. Jene Furcht war kindisch aber begreiflich. Es hatte ein ungarischer Ochsenhändler, Tröer mit Namen, in einem Anfall rasender Eifersucht seine Geliebte, die als Kammerfrau bei der aus Berlin verbannten „Lichtenau" sich aufhielt, todtgestochen, und wurde derselbe zur Hinrichtung durchs Schwerdt verurtheilt. Wendt war der Ueberzeugung, daß dies die grausamste Art der Hinrichtung sei, weil nach seiner Ansicht der scharf und rasch vom Halse getrennte Kopf noch leben, denken und empfinden möge. Um diese seine Hypothese zu unterstützen, verabredete er mit Troer, der gefaßt und wie ein Mann dem Tode ins Auge sah, daß er unmittelbar nach Abtrennung des Hauptes mit diesem, ich weiß nicht was für galvanische Versuche machen, und dagegen von ihm allerlei verabredete Winke und Zeichen des noch waltenden Lebens erwarten wolle. Die Meinungen über den Erfolg dieses merkwürdigen Experiments sind, glaube ich, bis auf den heutigen Tag verschieden geblieben; aber gewiß ist, daß ich mich damals im Besitz eines grell illuminirten Marktbildes befunden habe, auf welchem Troers Leichnam, an den Stuhl festgebunden, wie ein artesischer Brunnen, den blutrothen Strahl aus enthauptetem Halse gen Himmel spritzte, während Wendt, daneben stehend, den abgeschlagenen Kopf bei den Haaren hielt, ihm grimmig in das Ohr schreiend: Troer, lebst Du noch? Ich möchte auch nicht dafür bürgen, daß ich bei Ankauf des Bildes Wendt und den Scharfrichter nicht mit einander verwechselt habe. Der Anblick hatte sich mir tief eingeprägt. Als der Bediente mir erzählte, er sei zu Wendt gesendet worden, weil dieser jetzt unser Hausarzt werden solle, fragte ich staunend und zweifelnd: Der? — Lernt' ich ihn nun auch noch so sehr lieben, Eines that mir wehe von ihm, daß ich ihn für falsch halten sollte. Denn ich hatte deutlich vernommen, wie er einmal beim Weggehen einer Freundin vom Hause, die ihn begleitete, und leise um seine ärztliche Meinung über unsere Kranke befragte, zuflüsterte: Von Genesung ist natürlich nicht mehr die Rede, aber es kann sich noch länger hinschleppen als man denkt! — Und trotz dieser Ueberzeugung, war er heiter, ja lustig mit der Kranken, befestigte ihren Muth, bestärkte ihre Hoffnungen auf künftige Sommerreisen ins Bad nnd verschwieg ihr die Wahrheit. Das erschien mir wie ein Fleck auf dem Manne meiner Wahl. O ihr lieben Flegeljahre, wie dumm ist man! Wie unschuldig! Und wie gut! — schließt der offenherzige harmlose Selbstbiograph diese Wendt gewidmete Episode, aus seinen von ihm nun wieder, wie wir hören, zur Fortsetzung resp. zum Beschluß aufgenommenen Denkwürdigkeiten.

Im Wochenblatte für das Fürstenthum Oels lesen wir folgende nicht üble Berichtigung. In Nro. 14 des Oelsner Wochenblattes giebt ein Herr Bertram seine und seiner Helena Wohnung dem hiesigen alten Schlosse vis à vis an. Dieß veranlaßt mich zu der Erklärung: daß vis à vis des Juliusburger alten Residenz-Schlosses keine andere Gebäude als eine durch Ochsen in Bewegung gesetzte Hexelmaschine und ein Ochsenstall befindlich sind; und wenn darin Jemand seine Wohnung aufgeschlagen hat, dieß ohne mein Vorwissen geschehen ist.

Juliusburg, den 7. April 1845.

Der Herzogl. Oberamtmann Knobloch.

* Königsberg, 10. April. — Herr v. Schön soll bereits 5 Bände seiner Memoiren vollendet haben.

Man schreibt uns aus Herkenrath (bei Bensberg) vom 8. April: Die Wirthsstube vor der Kirche zu Herkenrath bei Bensberg war, wie immer vor dem Gottesdienste, auch am vorvorigen Sonntage gedrängt voll. Die Noth der Armen, durch Ueberschwemmung und das Erfrieren der Kartoffelvorräthe gesteigert, bildete den Hauptgegenstand des Gespräches. Da äußerte Gerhrd. M..., ein wohlhabender Bauer, daß er über dreißigtausend Pfund Erdäpfel abzugeben habe, jedoch zu annehmbarem Preise keinen Käufer finden könne. „So stellt mir den Preis", versetzte scherzweise Meister Andres, ein blutarmer Flickschneider, „so will ich den Vorrath zur Vertheilung unter die Ortsarmen ankaufen!" „„Für einen blanken baaren Thaler will ich Dir den ganzen Vorrath überlassen"", erwiderte spöttisch der wohlhabende M..., denn er vermeinte, daß in des armen Andres Tasche nimmer ein Fünfgroschenstück auch nur sechs Stunden herbergen werde, zumal in der Schenke. Doch während der Scherzhandel durch Handschlag bekräftigt wurde, fühlte der wackere Andres eine im Gedränge unsichtbare Hand in seiner Tasche, er griff hin und zog einen blanken Thaler hervor, den er dem Verkäufer freudig überreichte. „Der Handel ist richtig!" jubelten die Anwesenden. Doch der geizige M..., verlegen, überrascht und betroffen, warf ablehnend das Geldstück dem armen Andres an den Kopf, daß dieser übern Auge davon blutrünstig wurde. Der Anblick der Wunde brachte den M... zur Besinnung; er mußte vor den vielen Zeugen die Richtigkeit des Kaufes eingestehn und dem verwirkten Thaler noch einen zweiten zulegen, um die gerichtliche Klage wegen Verwundung abzuwenden. Schnell waren alle Armen der Gemeinden Dürscheid und Herkenrath zur Kartoffelspende eingeladen. Am Donnerstag, Mittag, den 3. d. Mts., waren 30,000 Pfund abgeholt. Die Wundermähre, daß Meister Andres, einer der Aermsten der Armen, die reichste Spende halte, hatte die ganze Umgegend zu der gemüthlichen Scene gerufen. Wer da nur etwas zu geben hatte, wollte sich von dem wackern Schneider nicht beschämen lassen, und zu den Kartoffeln sah man aus fernen Gehöften Salz, Speck und Brod für die Armen herantragen. Die Wirthe sogar blieben nicht zurück und marquetenderten unter den vergnügten Lastträgern, diesmal ohne Kreide. Der heitere Himmel verschönte das Fest. Als aber alle Kartoffeln vertheilt waren, da stand noch ein armer Mann mit leerem Sacke und sah traurig den Traglasten nach. Da wandte der wackere Schneider auch den erworbenen Thaler auf, den Sack zu füllen. Alle gingen vergnügt von dannen, jene unter schweren Lasten, der Meister Andres leicht, aber am fröhlichsten. Er hatte ja den vortheilhaftesten Handel geschlossen. (Köln. Z.)

Stettin, 14. April. — Gestern Nachmittag hat unsere Eisenbahn als Mittel zur Begehung eines grausenhaften Selbstmordes dienen müssen. Der von hier um 4 Uhr nach Berlin abgegangene Personenzug hatte nämlich kaum eine Viertel-Meile zurückgelegt, als, ungefähr 100 Schritte von der Berliner Chaussee entfernt, ein weibliches Wesen sich dicht vor demselben auf die Schienen stürzt, und zwar so, daß die Lokomotive unbedingt über ihren Hals gehen mußte, in Folge dessen der Kopf im Nu, wie abgeschnitten, vom übrigen Körper getrennt wurde. In einem mit Bleistift geschriebenen Zettel, welchen man im Busen des Körpers vorfand, ist ungefähr Folgendes gesagt: Sie, die Selbstmörderin, sei ein, ziemlich weit hergekommenes Dienstmädchen. Harte Behandlung von Seiten ihrer Herrschaft sei die Veranlassung zu der Begehung des Selbstmordes. Am Morgen sei sie noch in der Kirche gewesen und habe Gott gebeten, ihr den Schritt zu vergeben, den sie zu thun gedenke und sie sich wohl überlegt habe. Sie bäte, falls man ermittle, aus welchem Orte sie sei, ihren Leichnam nicht dahin zu senden, da ihre Mutter, als sehr arm, nicht die Begräbnißkosten bezahlen könne, sondern denselben in der Nähe zu bestatten.

London, 7. April. Eine mittels des elektrischen Telegraphen zu spielende Schachpartie steht uns in dieser Woche bevor, und wird aufs Neue die Anwendbarkeit jenes Telegraphen bewähren. Hr. Staunton, der bekannte Schachsieger in Frankreich, und Hr. Walker, der Schachschriftsteller, sind die Spieler, welche, fast 100 engl. Meilen von einander entfernt, dieselbe Zeit zu ihren Zügen gebrauchen werden, als ob sie am Tische einander gegenüber säßen. Der eine Spieler sitzt an dem einen, der andere an dem andern Ende der South-Western-Eisenbahnstation. Die Eisenbahn-Verwaltung hat die hülfreichste Hand dazu geboten, und es ist berechnet worden, daß die um 11 Uhr Vormittags beginnende Partie in drei Stunden beendet sein werde.

Paris. Ein Journal von St. Etienne erhebt großen Jubel über eine der Menschheit ungemein wichtige Erfindung! Sie desteht in einem Geflügelvorschneider!! Das Instrument wird auf das gebratene Thier gesetzt, und schneidet mit einem Federdruck Schenkel und Flügel desselben herunter und theilt den Rumpf. Ob es auf jedes Thier paßt, und Truthahn und Lerche gleichmäßig tranchirt, bleibt ungemeldet. — Das Etienner Journal legt der Erfindung eine solche Wichtigkeit bei, daß Gall. Mess. scherzend sagt, er wundere sich nur, weshalb der Erfinder nicht auf den Monthyonschen Preis (für die beste Erfindung zum Heil der Menschheit) bei der Akademie Anspruch mache.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

†† Breslau, 15. April. — Der Tod hat unserer Kunstwelt ein thätiges, vielfach verdientes Mitglied entrissen, den Historienmaler und K. Professor, Hrn. Carl Herrmann, der gestern nach qualvollen Leiden an einer Herzkrankheit verstarb. An Allem, was für bildende Kunst in Schlesien seit zwanzig Jahren geschehen ist, hat er wesentlichen Theil genommen, und sich allgemeine Achtung erworben. Er war 1791 zu Oppeln geboren, brachte mehrere Jahre (bis 1821) in Italien zu genoß daselbst des vertrauten Umgangs von Cornelius und Overbeck, und studirte die ältere Geschichte der Malerei in ihren bedeutendsten Werken, wovon er höchst schätzbare zahlreiche Durchzeichnungen nach Deutschland zurückbrachte, mit großer Gründlichkeit. Mit Begeisterung erfüllte ihn zumal das religiöse Gebiet der Kunst und treffliche Kopien, wovon besonders die der Madonna von Francia im Pallaste Borghese gerühmt wurde, thaten dies kund. Die Werke Francia's, Perugino's und Raphaels hatte er so gewissenhaft studirt, daß sein Urtheil in dieser Hinsicht stets das Gepräge selbstständiger Forschung trug. Nach Oppeln zurückgekehrt, verlebte er dort mehrere Jahre, um dann sich nach Breslau überzusiedeln, wo er 1827) den hiesigen Künstlerverein mitbegründete. Er malte zahlreiche Altarblätter für Kirchen Schlesiens und Posens, deren namentlich zu Warmbrunn und Pelplin zu sehen sind. Als der schlesische Kunstverein 1833 eine neue Organisation erhielt, wurde er in den Verwaltungs-Ausschuß gewählt, zugleich als Mitglied der die Kunstausstellungen dirigirenden Kommission, welche Aemter er bis an seinen Tod bekleidete und gewissenhaft verwaltete. Seit einer Reihe von Jahren ertheilte er den Unterricht in der Zeichnenkunst an dem hiesigen Elisabetan and Magdalenäum. Durch Kopien mehrerer Gemälde des k. Museum zu Berlin, der Lavinia des Titian, und der kleinen Raphael'schen Madonna, erwarb er sich Beweise königlicher Gnade, wovon besonders seine Ernennung zum Professor (1839) nnd der Auftrag eines Gemäldes aus der schlesischen Geschichte für das Schloß zu Erdmannsdorf: (vollendet 1844), zu nennen sind. Der Breslauer Künstlerverein beging am 24. April 1841 festlich Herrmann's fünfzigsten Geburtstag mit öffentlichen Beweisen der Liebe und Achtung. Längere Zeit hindurch an Athembeschwerden in Folge eines Herzübels leidend, erlag er endlich, 54 Jahr alt, der schmerzvollen Krankheit. Die religiöse und wissenschaftliche Seite der Kunst hat er sein ganzes Leben hindurch mit ausdauerndem Fleiße gepflegt; vou allen neueren Künstlern war es namentlich Overbeck, den er als Muster aufzustellen pflegre. Herrmann's Andenken wird in der schlesischen Kunstgeschichte stets ehrenvoll fortleben.

Breslau, 16. April. — Nach den neueren Nachrichten aus Kosel war der Wasserstand der Oder daselbst am 13ten früh 6 Uhr 16 Fuß 7 Zoll. Abends 6 Uhr 17 Fuß 1 Zoll und am 14ten früh 6 Uhr 16 Fuß 8 Zoll. In der Nacht hatte die Oder den höchsten Wasserstand von 17 Fuß 4 Zoll erreicht, fiel aber seitdem stark.

In Oppeln war am 14ten früh 6 Uhr der Wasserstand der Oder 14 Fuß 4 Zoll und am 14ten früh 6 Uhr 14 Fuß 6 Zoll.

Der heutige Wasserstand der Oder am hiesigen Ober-Pegel ist 20 Fuß 10 Zoll und am Unter-Pegel 12 Fuß 9 Zoll, mithin ist das Wasser seit gestern am ersteren um 4 Zoll und am letzteren um 7 Zoll wieder gestiegen.

---

† Breslau, 14. April. — Gestern Nachmittag begaben sich mehrere schon halb betrunkene Tagearbeiter nach vollendeter Arbeit von der zerstörten Rosenthalerbrücke truppweise in ein Schankhaus zu Rosenthal, kehrten von dort erst gegen 9 Uhr des Abends jubelnd und lärmend zurück, und versuchten alsdann, um nach der Stadt zu gelangen, den Uebergang über den noch immer stark angeschwollenen Strom, auf den für die Ramme am Brückenrisse befestigten Kähnen. Dabei entspann sich jedoch zwischen ihnen, den angestellten Wächtern und einem dort stationirten Schiffer Streit, dem endlich Mißhandlungen dieser Leute folgten. Während dieses Streites stürzte von den gedachten Kähnen endlich einer der Arbeiter, zum Theil aus eigener Unvorsichtigkeit kopfüber in den Strom, und verschwand augenblicklich aus dem Gesichtskreise der übrigen, die nun erschrocken dastanden, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, den Körper des Verunglückten in den Fluthen aufzufinden. Statt ihm wurde nur seine Mütze gerettet und später seiner jammernden Mutter behändigt.

---

† Breslau, 15. April. — In den letzten Tagen ist im hiesigen Kreise ein Schauder erregendes Verbrechen begangen worden. In der Nacht vom 10ten zum 11ten d. M. drangen drei Räuber, welche sich durch Färben der Gesichter unkenntlich gemacht hatten, in die Wohnung des Gärtner David Schnitte zu Lohe, hiesigen Kreises, ein, und begaben sich zuerst in die Schlafstube des Letztern. Hier schlugen die Räuber sofort den ihnen entgegentretenden Schnitte mit dicken Knütteln dergestalt über den Kopf, daß er bewußtlos niedersank. Von hier aus begaben sich die Räuber in das Gemach, wo die verehelichte Schnitte schlief, mißhandelten dieselbe auf gleiche Art, so daß sie ebenfalls die Besinnung verlor, und erbrachen hierauf Kisten und Kasten, um das baare Geld zu suchen, in dessen Besitz sie den Schnitte vermutheten. Erst am andern Morgen kam die verehelichte Schnitte wieder in so weit zur Besinnung, daß sie ihren Dienstknecht um Hülfe anrufen konnte. Ihr Ehemann war bereits todt; nach dem ärztlichen Befunde, war durch die erhaltenen Schläge der Hirnkasten zerschmettert und das Gehirn zerrissen, so daß die Verletzungen absolut tödtlich waren. Die verehelichte Schnitte mußte sofort in das hiesige Kloster der Elisabethinerinnen gebracht werden. Auch sie ist gefährlich verletzt, indem der 56jährigen Frau durch die Gewalt der Schläge das Nasenbein zweimal und der eine Backenknochen gebrochen worden ist. Ob sie am Leben erhalten werden wird, steht dahin. Diese Greuelthat ist verübt worden, um die Summe von einigen 30 Thalern zu rauben, welche die Thäter mit sich genommen haben.

△ Breslau, 16. April. — In wenigen Tagen erscheint bei August Schulz u. Comp. ein Portrait von Johannes Ronge, lithographirt von Herrmann Stein nach einem Daguerreotypbilde von Wehnert. Ref. hat Gelegenheit gehabt, einen Abdruck des Portraits avant la lettre zu sehen, und ist eben so sehr erstaunt als erfreut über diese Lithographie, welche bei einer Hanfstängelschen Ausführung und überraschenden Aehnlichkeit Ronge's Blick und Geist getreulich wiedergiebt und alle Ansprüche, welche man an ein Portrait machen kann, befriedigt. Bei dem Erscheinen des Bildes wird man finden, daß Ref. hiermit nicht zuviel verspricht.

Breslau. In der neuesten Nummer des Amtsblattes der hiesigen königl. Regierung lesen wir: Die gegenwärtige Ueberschwemmung mehrerer Ortschaften veranlaßt uns, auf die Gefahr, welche durch unvorsichtiges Bewohnen der davon betroffenen Häuser entstehen kann, aufmerksam zu machen. Wir weisen deshalb auf unser Publikandum vom 21. September 1831, in unserem Amtsblatte desselben Jahres, Stück XXXIX. Seite 334 ff. hin ꝛc.

Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 14. Februar d. J. das Statut der auf Gegenseitigkeit gegründeten und unter Aufsicht der königl. Regierung zu Erfurt gestellten „Hagelschaden-Versicherungs-Gesellschaft" zu Erfurt zu bestätigen geruht. Die Unternehmer, der Oberamtmann Steuber in Nagelstadt und der Amtmann Schmalfuß in Erfurt, sind ermächtigt, das Geschäft zu eröffnen.

Der Apotheker G. Martin zu Kostenblut ist als Unter-Agent der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft, der Kaufmann W. Dittrich zu Medzibor als Special-Agent der Königsberger Feuerversicherungs-Gesellschaft „Borussia", und der Bürgermeister Feierabend zu Köben als Agent der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft, auf Grund des Gesetzes vom 8. Mai 1837, von uns heut bestätigt worden.

Der bisherige reitende Feldjäger Schoenn ist zum Oberförster des Nimkauer Forstreviers ernannt worden uud wird seinen Wohnsitz vorläufig in Dyhernfurth nehmen.

Es ist die Diöcese Neisse-Ratibor in zwei Ephorien getrennt worden, deren eine unter der Aufsicht des Superintendenten Redlich zu Ratibor, die Parochieen Ratibor, Leobschütz-Mocker, Neustadt, Pommerswitz und Rösnitz, die andere aber die Parochieen Neisse, Schnellewalde, Patschkau, Grottkau, Falkenberg, Graase und Friedland umfasset, welche letztere der Verwaltung des Stadtpfarrers Mehwald in Neisse interimistisch übertragen worden.

Der bisherige Superintendentur-Verweser Pastor Hauser zu Cunnerwitz ist zum Superintendenten der zweiten Görlitzer Diöcese ernannt worden. Der Predigt- und Schulamts-Kandidat Neudeck als Mittagsprediger und Rector an der evangel. Kirche und Schule zu Prausnitz. — Bestätigt sind: In Silberberg anderweit der wieder gewählte Bürgermeister Fischer; in Ohlau der Tabaks-Fabrikant Schmidt als unbesoldeter Rathmann; in Reichenbach der Rathsherr und Kämmerer Wagner als Bürgermeister; in Neurode der Rathmann Breyer als Bürgermeister; in Habelschwerdt anderweit der wieder gewählte unbesoldete Rathmann Otto; desgl. in Gottesberg der wiedergewählte unbesoldete Rathmann Adling; und in Waldenburg als solcher neu gewählt der Kaufmann Ehlert, sämmtlich auf sechs Jahre. — Ferner sind bestätigt: Der Adjuvant Auras als evangel. Schullehrer und Organist in Jäntschorf, Oelsschen Kreises und der Adjuvant Schneider als evangel. Schullehrer und Organist in Schwanowitz, Briegschen Kreises.

Die für den Bau einer Chaussee von Trebnitz über Militsch bis zur Provinzialgrenze bei Zduny zusammengetretene Actiengesellschaft ist unter dem 28. Febr. d. J. von des Königs Majestät allerhöchst genehmigt worden, und das Amtsblatt der hiesigen königl. Regierung veröffentlicht bereits die Statuten des Vereins.

Liegnitz. Aus dem Dorfe Wangten haben sich dieser Tage 100 Personen auf einem Oderkahne bei Steinau eingeschifft, um sich nach Amerika überzusiedeln; es sind dies mehrentheils wohlhabende Leute, die ihre Güter auch zu civilen Preisen verkauft haben.

---

* Trebnitz, 15. April. — Am verflossenen Sonntage hatten sich die zum Anschluß an die große kirchliche Bewegung geneigten Katholiken von hier und der Umgegend zu einer zweiten Versammlung vereinigt. Man hatte kaum erwartet, daß am hiesigen Orte die Zahl derselben schon so bald sich vermehrt haben würde; es liegt hierin aber der Beweis, daß der zur That gereifte Entschluß Einzelner, wenn sich in ihm die durch keinerlei Rücksichten zu erschütternde Macht der Ueberzeugung ausspricht, auch Andere die Fesseln hergebrachter Gewohnheiten zerbrechen und, was wir schon längst fühlten, offen bekennen läßt. Alle Stände waren in dieser ersten feierlichen Versammlung vertreten, der höhere Adel, wie der schlichte Landmann. Nach einem Eröffnungsgebete suchte Herr von Stockhausen in einem mit Ruhe und Klarheit abgefaßten Vortrage die schon am Schlusse der ersten Versammlung kurz berührte Frage zu beantworten, ob das Streben nach einer allgemeinen, freien, von Rom unabhängigen Kirche im Schooße des Katholicismus gerechtfertigt und ein Bedürfniß dazu vorhanden seie. Der Primat des römischen Bischofs erschien durch die heilige Schrift ebensowenig begründet, wie die auf ihm beruhende innere und äußere Entwickelung der römischen Hierarchie. Leider gestattete die Zeit es nicht, die nähere Beleuchtung der römischen Dogmen zu beenden und es steht die Wiederaufnahme dieses Gegenstandes in der nächsten Zusammenkunft zu erwarten, welche Sonntag dan 27. April Nachmittag 3 Uhr stattfinden wird. Am Schlusse erklärten alle Katholiken, (es waren auch 3 oder 4 Protestanten anwesend) Männer wie Frauen, durch Namensunterschrift ihre Uebereinstimmung mit den Ergebnissen des Vortrages. Die Versammlung ging mit einem stillen Gebete auseinander, nachdem sie vorher noch beschlossen hatte, dem Wohllöblichen Magistrate für die eben so bereitwillige als freundliche Ueberlassung des Sessionszimmers in einer Adresse ihren Dank auszusperchen.

— l. —

** Landeshut, 13. April. — Es ist früher schon einmal von einem hiesigen Korrespondenten dieser Zeitung auf die Thätigkeit einer hier bestehenden sogenannten Verschönerungs-Commission hingedeutet worden, die es sich unter andern angelegen sein läßt, die in der unmittelbaren Nähe der Stadt derselben zugehörigen Punkte, von wo aus man die lieblichsten Aussichten über die schönsten Gegenden unsers Boberthales genießt, theils zugänglicher, theils durch Anpflanzungen und anderweite Ausstattungen für den Besuch noch anlockender zu machen. Wer sollte sich nicht als Freund der Natur, die durch ihre erhabenen Schönheiten und einfachen Reize nur veredelnd und erhebend auf das Gemüth des Beschauers einwirken muß, nicht von ganzem Herzen darüber freuen? Um so betrübender ist es, wenn, während sich die gedachte Commission auf der einen Seite die erdenklichste Mühe giebt, auf den kahlen Höhen dem felsigten Boden einige grüne Sträucher und dürftige Bäumchen abzugewinnen, auf der andern Seite schonungslos gegen die schönste Zierde eines unserer lieblichsten und romantisch'sten Spaziergänge verfahren wird, indem unsere städtischen Behörden den Beschluß gefaßt haben, an der von hier nach dem im Sommer vielbesuchten benachbarten Blasdorf führenden Straße, die anfangs an einer steil aus dem Bober aufsteigenden Berglehne dahinführt, an deren Fuß sich der Fluß schäumend an schroffen Felswänden bricht, den an dieser Lehne noch erhaltenen kleinen Rest alter hoher Bäume wegschlagen zu lassen. Ob die 15 oder 20 Stämme nicht auch in unserm Stadtforst wären aufzutreiben gewesen, oder ob die Noth so groß war, daß man an diese Ueberreste einer schönern Zeit die vernich-

tende Hand legen mußte, um eine kahle, dürre Lehne mehr in unserer Nähe zu haben? Werden doch ohnedies schon die benachbarten Berge von Jahr zu Jahr mehr und mehr ihres natürlichen Schmuckes entkleidet und beklagen so geschornen Hauptes trauernd die materialistische Rücksichtslosigkeit der Zeit, die so oft niederreißt, ehe sie für den Wiederaufbau Sorge getragen hat. Und geschieht dies nicht zum großen Leidwesen der Bewohner unserer Stadt, das sich denn auch erst vor Kurzem, bei einem erneuten Falle dieser Art in unserer Nähe, ziemlich unumwunden und eben nicht beifällig über ein solches Verfahren ausgesprochen hat? Kann man aber etwa die gegenwärtige Anwendung desselben hierorts mit dem Drange der Umstände, der Noth u. s. w. genügend rechtfertigen? Wir erlauben uns vor der Hand bescheiden daran zu zweifeln. — Ob sich die Macht und der Einfluß unserer Verschönerungs-Commission auch auf die Stadt selbst erstrecke, scheint ebenfalls bezweifelt werden zu müssen, wenigstens dürfte der Zustand der Straßen, namentlich bei ungünstigem Wetter, leicht eines andern überführen. Gesetzt auch, es könnte z. B. zur Zeit des Thauwetters eine bessere und schnellere Vereinigung der Straßen aus Communal-Mitteln nicht ins Werk gesetzt werden, so würde es von Seiten der einzelnen Hausbesitzer doch nur geringe Opfer erheischen, um hierin auf ziemlich ausreichende Weise nachzuhelfen. Manche Straßen waren nicht nur vor Schnee und Eis kaum zu passiren, sondern auch die sogenannten Lauben vor den Häusern, eine bekannte ältere eigenthümliche Einrichtung in den meisten Gebirgsstädten, die im vergangenen Winter, statt zur Bequemlichkeit und Sicherheit der Fußgänger zu dienen, von der lieben Jugend ungestraft und ungehindert zu Schlittschuhbahn und Kascheln benutzt wurden, waren zur Zeit des Thauwetters theilweis noch schmutziger und wasserreicher, als die Straßen selbst. Ob es hier denn keine Straßenpolizei giebt, die auf derlei Mißbräuche und Unordnungen zu achten hätte? Was unsern neuen Stadttheil betrifft, dessen Weiterbau jetzt rüstig betrieben wird, so wollen die meisten darin hergestellten Wohnungen, so weit jetzt darüber zu urtheilen, keineswegs den darauf gerichteten Wünschen und Anforderungen recht entsprechen. Es leuchtet überall zu sehr das Bestreben hervor, nur recht viel Wohnungen zu erlangen, wobei die Rücksicht auf Wohnlichkeit und Bequemlichkeit gar sehr in den Hintergrund gedrängt worden ist. Dem Aeußeren nach wird dieser Stadttheil allerdings vor dem älteren durch breitere und hellere Straßen und die neuen Häuser sich sehr vortheilhaft auszeichnen, doch wollen auch hier namentlich Fremde, denn wir Landeshuter sind da in unseren Ansprüchen weit bescheidener, darin einen großen Mangel an Sinn für Schönheit und Symmetrie erkennen, daß kaum 2 Häuser mit der Vorderfront von gleicher Höhe sind, sondern meist wie Orgelpfeifen nebeneinander stehen. Da der Unterschied oft nur die Höhe weniger Ziegel beträgt, so hätte durch ein leicht zu bewerkstelligendes Uebereinkommen bei der Anlage der Häuser auch diesem Uebelstande gewiß ohne große Mühe vorgebeugt werden können.

☐ Beuthen in Oberschlesien. Während in den benachbarten Orten Tarnowitz und Königshütte, sich jetzt christkatholische Gemeinden constituiren, sieht unser Städtchen diesen religiösen Entwickelungen mit scheinbarer Gleichgültigkeit zu, keine Absicht verrathend, diesem Beispiele zu folgen. Denn wenn auch von dem größeren Theil der katholischen Einwohnerschaft die Zeitungen, grade dieser Angelegenheiten wegen, mit Eifer gelesen werden, und hier und da, mit mehr oder weniger Ruhe und Einsicht darüber disputirt wird, so fehlt doch jemand, der die Anregung zu einem freien Auftreten frei Gesinnter gäbe, da die durch ihre bürgerliche Stellung dazu befähigten Katholiken, gewiß aus guten Gründen und innerer Ueberzeugung, ihr Interesse an diesen religiösen Bewegungen zu zeigen vermeiden; ja in ihrer Besorglichkeit Anstoß zu geben so weit gingen, in geschlossenen Lesezirkeln, Bücher, die den heiligen Rock angriffen, stillschweigend zu confisciren, so lange sich dieses die übrige Gesellschaft gefallen ließ. Einigen Antheil an dieser Gleichgültigkeit mögen wohl auch die hier noch viel gelesenen „zur guten Presse gehörigen" Zeitschriften: das Schles. Kathol. Kirchenblatt; das neue Zion ꝛc., und eine Masse zu diesem Genre gehörige Broschüren beitragen, welche mit starrer Consequenz, unbekümmert ob sie Lüge oder Wahrheit schreiben, die Reform und deren Gründer angreifen. Da die Correspondenten oder Verfasser jener Zeitschriften und Broschüren aber mit scheinbar höchster moralischer Entrüstung, fast lediglich den sittlichen Wandel der Männer Ronge und Czerski verdächtigen, so möchte ihnen der Rath gegeben werden, sich hier einige Zeit auch unter dem römischen Klerus umzusehen, und sie werden, neben vielen höchst achtbaren Männern, auch nicht wenige, ihre aufgeregte Moralität noch mehr empörende Ausnahmen finden. Was sagen diese Moralisten wohl dazu, daß ganz junge Kapläne in der Ohrenbeichte achtbare Frauen und Mädchen um Dinge fragen, die alles Schamgefühl empören, Dinge, von denen die jungen Herren, ihrem Keuschheitsgelübde zufolge, eigentlich gar nichts wissen sollten? Wenn ein anderer Geistlicher, dessen finanzielle Stellung äußerst vortheilhaft ist, durch den schmutzigsten Geiz selbst seine gläubigsten Gemeindeglieder zu Beschwerden bei der hohen geistlichen Behörde treibt, und mit fast grausamer Härte den ärmsten Leuten, bei Gelegenheit förmlich Geld abpreßt, wie dies durch Thatsachen belegt werden kann? — — l.

Dem katholischen Stadtpfarrer in Beuthen a/O., welcher über das dasige Wochenblatt Beschwerde führte, ward unterm 2. April von Einem Königl. Hohen Ober-Präsidio der Bescheid: „Es sei der Censor darauf hingewiesen worden, daß diese Wochenschrift concessionsmäßig zur Mittheilung religiöser Aufsätze nicht befugt erscheint und derselben in Zukunft das Imprimatur zu derartigen Artikeln zu versagen sei."

Kamitz (bei Patschkau), 8. April. — Das ledige Frauenzimmer Marie Christen aus Kamitz bei Patschkau, hatte sich einige Zeit bei einem unverheiratheten Bürger in P. aufgehalten, war von diesem weggejagt worden und wollte sich in der Verzweiflung ertränken. Sie fand jedoch das Wasser viel zu kalt, kroch in die alte Ziegelei des Christoph bei Charlottenthal und verbarg sich hier 13 Tage. Während dieser Zeit soll sie von nichts anderm als blos von Schnee und Eiszapfen gelebt haben. Nachdem sie hier beinahe ganz erfroren und verhungert, und unvermögend wurde, mehr zu gehen, kroch sie endlich auf den Knieen bis zum nächsten Hause und flehte durch Zeichen um Hilfe und Erbarmen. Sie wurde sofort ins Kamnitzer Gemeindehaus untergebracht, genießt alle Pflege und man hofft sie zu retten.

*** Humanität.

Der Rosenberg-Creuzburger Telegraph berichtet in seiner letzten Nummer eine kleine Geschichte, die viel Lehrreiches enthält, daher wir sie unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Rosenberg, den 9. April. — In einer Stadt Oberschlesiens wurde ein armer katholischer Tagearbeiter von schwerer Krankheit heimgesucht. Der herbeigeeilte Arzt mosaischen Glaubens unterzieht sich willig der Behandlung des armen Kranken. Er unterrichtet die Angehörigen von der Größe des Uebels, von dessen voraussichtlicher Hartnäckigkeit, und befragt sie, ob die Mittel des Patienten ausreichen würden, um — nicht etwa seine Mühe — nein, nur die nöthigen Heilmittel zu bezahlen. Die armen Leute verneinen dies unter Thränen. Der Arzt giebt ihnen den Rath zur Gemeindekasse ihre Zuflucht zu nehmen, und stellte zugleich eine Bescheinigung aus, in der er auf die dringende Nothwendigkeit ärztlicher Hilfe hinweist. Von Hoffnung beseelt, begiebt sich der Sohn des Patienten mit dem erhaltenen Zeugniß zum Kämmerer; doch also ertönt dessen frommer Spruch: nur wenn ein Gläubiger deinem Vater ärztliche Hilfe bietet, soll unsere Kasse euch beispringen. Trostlos kehrte der Sohn zu dem ungläubigen Arzte zurück; dieser ist über die Antwort des Kämmerers ganz verblüfft, schickt aber den Mann zum Bürgermeister, der zwar gleichfalls ein Gläubiger, doch niemals sich gegen die Ungläubigen feindlich bewiesen hat. Der Bürgermeister erfüllte augenblicklich die Bitte des Armen, der ein Gebet zum Himmel hinauf sendete, daß man ihm Hilfe zukommen lasse, obgleich er einem Juden seinen kranken Leib anvertraut hatte.

Landwirthschaftlicher Handel.

Der Stand der Wintersaaten, wie er jetzt ist, giebt Hoffnung auf eine lohnende Erndte, und man würde, dem zufolge, eher auf niedrigere als auf höhere Getreidepreise, wie die gegenwärtigen, rechnen können, wenn zum ersten dieser gute Stand durchs ganze Land ginge, zum zweiten in den Nachbarländern ein gleiches statt fände, und zum dritten auch für die Sommersaaten dieselbe Hoffnung blühte. So aber haben jene in mehreren Theilen des Landes durch den Winter und in vielen durch das Wasser sehr gelitten, was auch in den angrenzenden Ländern der Fall ist, und für die Frühjahrssaat müssen bis jetzt die Erwartungen sehr gering sein, da sie durch den Winter verzögert ist, und auch immer wieder durch Regen unterbrochen wird. Man möge sich daher über den wahren Stand der Sache nicht täuschen, und nicht glauben, daß die Getreidepreise in kurzem wieder fallen werden. Sehr mißlich steht es um den Raps. Noch vor kurzem hielt man ihn an den meisten Orten für gut, und nunmehr stellt es sich heraus, daß er fast zum größten Theile entweder ganz zu Grunde gegangen oder doch so vom Winter mitgenommen ist, daß man im Durchschnitt noch lange nicht auf einen mittlern Ertrag rechnen kann. Ziemlich wie im Jahre 1840 darf man annehmen, daß wohl ein Viertheil der Rapsfelder umgebrochen und mit anderen Früchten bestellt werden müssen. Im Vergleich zum vorigen Jahre wird der Gesammtertrag unseres Landes nicht zwei Drittheile austragen. Reisen, die ich eben erst in mehreren Theilen unserer Provinz gemacht habe, setzen mich in Stand, diesen Anspruch zu thun. Da nun auch in den anderen Raps erzeugenden Ländern, eingegangenen Nachrichten zufolge, diese Frucht sehr gelitten hat, so kann man sich leicht den Schluß auf steigende Preise selbst bilden. Die Produkte der Viehzucht werden durch Futtermangel an sehr vielen Orten verkürzt, und da unter andern für die Schafe noch fast unter einem Monate an keine ausgiebige Weide zu denken ist, so muß dies auf den Wollertrag einen entschieden ungünstigen Einfluß haben, zumal die Frühjahrsweide in der Regel erst den rechten Ausschlag auf das Schurgewicht giebt. Und hierzu kommt dann der bedeutende Verlust, welchen man mit 10 pCt. im Durchschnitt aller Schäfereien eher zu niedrig als zu hoch anschlägt, da eine Menge mehr als das Doppelte verloren haben. Was dann für eine Conjunctur für dies Produkt sich auf den nächsten Märkten bilden wird, das ist klar angedeutet, wenn ich sage, es wird bedeutend weniger, wie gewöhnlich, Wolle zu Markte kommen, und nach den bis jetzt stattfindenden Aussichten wird der Begehr sehr lebhaft sein. — Schlachtvieh und Butter müßten in noch höherem Preise stehen, wenn die Consumtion im richtigen Verhältnisse zur Bevölkerung stünde. — Nach dem, wie sich bis jetzt der Klee zeigt, wird er in diesem Jahre sehr versagen, denn man hat dessen (wenigstens in Niederschlesien) sehr wenig, indem er zum Theil durch den Winter zu Grunde gegangen ist, zum Theil auch bei der Trockenheit im Juni des vorigen Jahres so zurückgesetzt war, daß auf einer Menge von Feldern fast gar keiner ist, auf andern aber er so schütter steht, daß man wenig von ihm erwarten kann. Man wird daher auf wenig Saamen rechnen dürfen, und wo man nicht mit Wiesen versehen ist, da wird es wieder sehr knapp um die Fütterung werden.

Geschrieben am 15. April. E.

Literatur.

1. Von denen, die noch heute wider Christum streiten. Predigt, am Sonntage Judika 1845 gehalten von C. W. A. Krause, Archidiakonus und Senior zu St. Bernhardin. Auf Verlangen und Kosten mehrerer Gemeindeglieder gedruckt. Der Ertrag ist zur Anschaffung von Lehr- und Lernmitteln für die zu errichtenden evangelischen Schulen zu Reinerz und Ziegenhals bestimmt. Breslau bei Korn. 16 S. 8.
2. Der Herr ist wahrhaftig auferstanden! Predigt am zweiten Osterfesttage 1845 gehalten von H. R. Dietrich, Diakonus an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Bernhardin in Breslau. Zum Besten des prot. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung. Breslau. 1845. Gosohorsky. 15 S. 8.

Die beiden unter den oben angegebenen Aufschriften im Druck erschienenen Kanzelvorträge zweier hiesigen an einer und derselben Kirche angestellten Geistlichen, verdienen in mehrfacher Hinsicht die Beachtung und Anerkennung der evangelisch Gesinnten. Nicht nur reden sie mit Freimuth, Würde, Kraft und Wärme der Begeisterung dem religiös-kirchlichen Fortschritte in der eigenen Glaubensgemeinschaft das Wort, sondern sie enthalten auch anziehende Seitenblicke auf die neuen reformatorischen Tendenzen der Gegenwart, welche unbefangen gewürdigt und in ihrer Bedeutsamkeit erkannt werden. An einer Geisterscheide, wie sie diese Zeit mit ihrem Vielen noch halb unbewußten, von Vielen verachte-

ten und verlästerten Wollen ist, haben Zeugnisse, wie die vorliegenden, einen ganz besondern Werth und eine dem entsprechende Wirkung auf die Gemüther; sie wecken Vertrauen und Muth, sie stärken die Gesinnung und entfesseln die Kraft. Wenn man sie liest und man hat sie gehört an der heiligen Stätte, die der Freiheit und dem Lichte geweihet ist; so ist's, als ob man noch einmal in der Kirche wäre — so sehr vergegenwärtigen sie den Charakter und die Persönlichkeit Derer, die sie ablegten. Ist's aber auch nicht die Erinnerung, die ihren Eindruck noch erhöht; nun, so rufen sie doch immer ein lebendiges und erquickliches Bild in der Seele hervor von Denen, deren Mund in versammelter Volksgemeinde überging von dem, was ihr und Vieler Herz füllte. Es ist Derer nicht eine gar große Zahl, die auf der Kanzel so rund mit der Sprache herausgehen, wie die Verfasser der beiden vorliegenden Predigten, Anderen verbieten es die Verhältnisse; um so freudiger sind Die zu begrüßen, welche weder durch angewöhnte Verschwiegenheit, noch durch Aengstlichkeit, noch durch die Macht der Umstände bewogen werden, der Arbeit ihrer gleichgesinnten Brüder ruhig zuzuschauen, sondern ihr Licht, was sie sich an der reinen Flamme evangelischer Erkenntniß und evangelischen Geistes angesteckt haben, hell leuchten zu lassen, dem Berufe eines Geistlichen im Sinne und nach dem Herzen des Meisters, der Solches gebot, gemäß. Darum mögen beide Predigten, von denen jede ihre eigenthümliche Vorzüge hat, die aber beide sich durch Wahl des Thema, Eintheilung und Behandlung des Stoffes, Gedanken und Darstellung gleich sehr hervorthun, der Aufmerksamkeit Derer bestens empfohlen sein, die einen in der Freiheit, Wahrheit und Liebe kräftigen Geist und Glauben bei dem evangelischen Geistlichen suchen, um sich daran zu erbauen. Daß beide Predigten außerdem noch um des wohlthätigen Zweckes willen, dem sie gewidmet sind, die Theilnahme evangelischer Glaubensgenossen gar sehr verdienen, sei noch zum Schlusse bemerkt.

Amtliche Berichtigung.

Der Artikel in der ersten Beilage zu Nro. 85 dieses Blattes †* „Neurode, 9. April" enthält eine falsche Darstellung des Herganges bei der Einleitung des auf Staatskosten ausgeführten Chausseebaus von Neurode nach Wüste-Giersdorf, welche einer Berichtigung um so mehr bedarf, als es nach derselben den Anschein gewinnen würde, als seien die Interessen der Stadt Neurode durch die Art der Behandlung der Angelegenheit Seitens der Staatsbehörden verletzt worden.

Nicht der Königliche Wegebauer, wie es in jenem Aufsatze heißt, kam eines Tages nach Neurode, um sich mit der Stadt über den Straßentrakt zu einigen, nicht der Bürgermeister Vogel verhandelte im Namen der Bürgerschaft mit Hinzuziehung nur eines einzigen Rathmannes über den Straßenzug, sondern der unterzeichnete Landrath lud im Auftrage der Königlichen Regierung zu Breslau am 23. October 1841 den Magistrat und die Stadtverordneten zu Neurode zu einem gemeinsamen Termine ein, in welchem über den Chausseeplan, und die Behufs seiner Ausführung von der Stadt-Commune zu übernehmenden Leistungen verhandelt werden sollte. In diesem Termine am 29. October 1841 wurde bei den Stadtbehörden der Plan, mit dessen Ausführung jetzt begonnen worden ist, vorgelegt, und von ihnen die verbindliche Erklärung zur Uebernahme der durch die Wahl dieser Richtung erwachsenden Terrainentschädigungen abgegeben. Diese Erklärung ist in dem Stadtverordneten-Beschlusse vom 27. July 1843, der vom Magistrat bestätigt am 29. desselben Monats mir eingereicht wurde, erneut worden. Endlich hat auch der Antrag, durch welchen die Bewohner der Nieder-Vorstadt eine Aenderung des Bauplans zu ihren Gunsten bezweckten, welcher aber erst im November 1844 angebracht worden ist, bei den städtischen Behörden vorgelegen, bevor er der Königlichen Regierung eingereicht wurde. Da der Magistrat sich nicht nur nicht dafür ausgesprochen, sondern im Gegentheile noch Uebelstände hervorgehoben hat, welche aus der gewünschten Veränderung des Planes entspringen würden, die Stadtverordneten aber, ohne ihn zu befürworten, ihn lediglich mit einer Protestation gegen jedes wegen einer solchen Aenderung der Stadt etwa anzusinnende größere finanzielle Opfer begleiteten, konnte der Antrag der Vorstädter um so weniger Gewährung finden, als demselben sehr erhebliche technische Schwierigkeiten entgegenstehen.

Birgwitz, den 13. April 1845.

Der Königliche Landrath des Glatzer Kreises,
Freiherr v. Zedlitz-Neukirch.

Räthsel.

Ich biete dir Nahrung, auch füll' ich das Glas
Bei richt'ger Behandlung, mit lieblichem Naß.
Ich reizte vor Alters ein Pärchen zur Sünde,
Ward lebensgefährlich einst harmlosem Kinde,
Gewöhnlich erschein ich in farbigem Kleid,
In goldnem entschied ich einst wichtigen Streit.

G. R......r.

Actien-Course.

Breslau, vom 15. April.

Der Verkehr in Eisenbahnactien war heute nicht umfangreich.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 120 Br. Prior. 103 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 115 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 119½ u. ¼ bez.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Prior. 102 Br.
Rheinische 4% p. C. 101½ Br.
Rheinische Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. Einzahlung.
Ost-Rheinische (Köln-Minden) Zus.-Sch. p. C. 109⅙ bez.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 112½—¼ bez. u. Gld.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 116½ Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 104 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. abgest. 108½ u. 108 bez. u. Gld.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 113½ Br.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 117¾ Br.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 103 u. 103 1/12 bez.

Im Laufe des Monats März 1845 sind auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahnstrecke zwischen Breslau und Liegnitz befördert worden:

8286 Personen,
154 Ctr. 38 Pfd. Gepäck Ueberfracht,
15 Equipagen,
70 Hunde,
1 Pferd,
1443 Ctr. 26 Pfd. und 2050 Stück Schwellen als Eilfracht,

wofür die Gesammteinnahme betragen hat 5252 Rthlr. 16 Sgr.

Bekanntmachung.

Für die Bewohner vom Hinterdom, von Neuscheitnig, von Marienau und von Altscheitnig, welche durch die Ueberschwemmung gelitten haben, sind uns, wie wir mit dem herzlichsten Danke bekennen, ferner zugegangen:

Sammlung im Baierschen Bierkeller bei Hrn. Aust am Mar.-Magdal.-Kirchhof 10 rtl. 17 sgr. 6 pf.; von Mz. 1 rtl.; Fr. v. K. 1 rtl.; S. 5 sgr.; Frau Hauptmann Kreysern 2 rtl.; Ungenannt 7½ sgr.; J. H. 1 rtl.; Hr. Lehrer Füger 1 rtl.; verwittw. Karoline Raue Wäsche und 2 rtl.; Ungenannt 2 rtl.; vom löbl. Handschuhmachermittel 3 rtl.; Hr. Speisewirth Scherwinke 1 rtl.; Sammlung vom Kaufm. Herrmann in dem Brauer Friebeschen Keller 65 rtl.; Hr. Kalkbrennerei-Besitzer Hertel 2 rtl.; Fräulein Emilie G. 20 sgr.; von den hier in Arbeit stehenden Hutmacher-Gesellen 4 rtl.; Hr. Hutmacher Märker Kleidungsstücke und 1 rtl.; Hr. Holzhändler Börner sen. 1 rtl.; von der Helm-Gesellschaft für die hülfsbedürftigen Hausbesitzer 50 rtl.; Hr. Kaufm. C. F. John 3 rtl.; C. W. 15 sgr.; Familie J. Schröer 1 rtl. 10 sgr.; Fräulein R. 1 Frd'or u. 10 sgr.; Hr. Stadtrath Winkler 2 rtl.; Hr. Groß-Dechant Harbig aus Landeck 2 rtl.; Hr. Bäcker Schmutter 1 rtl.; von dem hiesigen löbl. Kretschmermittel 50 rtl.; A. E. J. 1 rtl.; A. E. J. für die Schiffer Gritschke und Bröckel 1 rtl.; Sammlung in der gold. Sonne, Schweidnitzer Thor, von Hrn. Lindner, Lafke und Schluckwerder 12 rtl. 28 sgr.; Hr. Abraham Spiegel 20 sgr.; Herr Morgenthal 1 rtl.; v. Krentzky 1 rtl.; C. P. 2 rtlr.; von einer Gesellschaft im Glas-Pavillon an dem Oberschl. Bahnhof 4 rtl.; Hauptm. Postmeister Schmidt aus Ohlau 5 rtl.; Hr. Rittmeister Reymann von Frankenstein 4 rtl. 10 sgr.; E. H. 5 rtl.; Hr. Baurath Schulze 3 rtl.; R. R. N. 1 rtl.; H. M. 2 rtl.; Hr. Goldarbeiter Gumpert 1 rtl.; J. C. B. 1 rtl.; Hr. Rendant Schipke 1 rtl.; von den Geschwistern W. und Hrn. S. 3 rtl. 5 sgr. 6 pf.; Hrn. Gebr. Friedenthal 4 rtl.; Hr. Reg.-Präsident Freiherr v. Kottwitz 12 rtl.; Ungenannt 3 rtl.; Ungenannt 1 Pack Kleidungsst.; C. v. S. 1 rtl.; Hr. General-Superintendent Hahn 5 rtl.; Hr. Ludwig Hahn 1 rtl.; Hr. C. G. Stetter Kleidungsst. für die Schiffer Gritschke und Bröckel und 1 rtl.; Hr. Regier.-Rath N. 3 rtl.; von etlichen Damen 5 rtl.; v. W. B. 1 rtl.; Hr. Rechnungs-Revisor Cretius 3 rtl.; Fräulein A. S. 18 neue Halstücher u. 5 rtl.; Wittwe Jänsch 1 rtl.; von den Dienstboten des Herrn Geh. Kommerz.-Rath v. Löbbecke 1 rtl. 5 Sgr.; Hrn. Director Professor Dr. Schönborn 2 rtl.; Frau Consistorialräthin Gaß 2 rtl.; Handlung S. L. Landsberger 10 rtl.; Hrn. Kaufm. Fr. Friedenthal 10 rtl.; C. V. Kleidungsstücke und 2 rtl.; Sammlung bei dem Destillateur Bernh. Wiener 2 rtl. 15 sgr.; Hrn. Hamburger 20 sgr.; Wwe. Ruffer 1 rtl.; M. B. ein Paket Kleidungsstücke; Hrn. Zimmermstr. Severin 5 rtl.; Hrn. Strumpffabrikant Frisch 1 rtl.; ungenannt 1 rtl.; Wwe. Voß 2 rtl.; v. Mutius 1 rtl.; ungenannt 10 sgr.; J. G. H. aus Hirschberg 3 rtl.; verw. Frau Landschafts-Registrator Greiff 1 rtl. 10 sgr.; ungen. 2 rtl.; Frau Rittmeister v. Kessel 5 rtl.; Frau v. Gf. 1 rtl.; Hrn Dr. Krumteich 1 rtl.; Hrn. Prediger Dondorff 1 rtl.; Hrn. Partikulier Walter 3 rtl.; von den Altgläubigen der hiesigen Lemberger Synagoge 10 rtl.; Hrn. Assessor Horst 1 rtl.; ungenannt aus Schiedlagwitz 1 rtl.; v. S. 10 rtl.; durch eine Gesellschaft der Freunde gesammelt von Herrn J. Schwabach 63 rtl. 20 sgr.; Hrn. Geh.-Reg.-Rath Koch 3 rtl.; M. B. 15 sgr.; Hrn. Rendant W. O. K. und dessen Ehegattin 3 rtl.; Hrn. Maurermstr. Ertel ein Päckchen Sachen und 2 rtl.; v. S. 2 rtl.; Fräul. Bertha Borrmann 1 Frd'or.; ungenannt 5 rtl.; Herrn Ober-Bergrath Singer 2 rtl.; L. 10 sgr.; H. E. 2 rtl.; HH. Kaufl. Neumann & Neustädt 6 rl.; Gg. 1 rtl.; Fräul. J. Ehmann für die beiden Schiffer 1 rtl.; Fräul. C. Ehmann ins Allgemeine 1 rtl.; Fräul. R. Ehmann 20 sgr.; G. Ehmann 5 sgr.; E. T. 15 sgr.; O. T. 15 sgr.; Hrn. Lehrer Hoffmann 1 rtl.; W. H. v. K. 3 rtl.; C. E. R. II. 10 sgr.; Hrn. Kaufm. D. Willert 4 rtl; Sammlung in Riemberg von Hrn. Fremdling jun. 4 rtl. 25 sgr. 9 pf.; Hrn. Kaufm. David Löwenfeld 3 rtl.; Hrn. Justiz-Commissarius E. Müller II. 10 rtl.; von der Gesellschaft der Fleischhauer großer Bänke 10 rtl.; HH. Kaufl. Goldschmidt & Sohn 5 rtl.; Hrn. Kretschmer Pfingst 3 rtl.; W. S. 1 rtl.; von dem löbl. Mittel der Krambäudler und Zwirnhändler 2 rtl.; Hrn. Kaufm. Moritz Wentzel 5 rtl.; E. M. 1 rtl.; Hrn. Schuhmacherältesten Krause 1 rtl.; Hrn. Pastor Geisler in Hohen-Liebenthal 5 rtl.; HH. Kaufl. Rother und Marschner 2 rtl.; von einer kleinen Gesellschaft im Theaterkeller 1 rtl. 4 pf.; Hrn. Christian May 1 rtl.; Hrn. Superintendent Helfer in Domanze 3 rtl.; Hrn. Inspector K. daselbst 1 rtl.; von J. Durchl. der Prinzess. v. Schleswig-Holstein in Gnadenfrei 4 Frd'or; von der hochwürd. Stiftsdame zum heil. Grabe, Freiin Iris von Richthofen in Gnadenfrei 5 rtl.; aus Görlitz J. K. 1 rtl.; Ps. St. 1 rtl.; Hrn. Sudhoff sen. 1 rtl.; Hrn. Stadtältesten Heller 2 rtl.; Hrn. Kaufm. E. F. Geisler in Landeshut 2 rtl.; Hrn. Richard Weiß 1 Frd'or; Hrn. Seminar-Oberlehrer Scholz 2 rtl.; Hrn. Juwelier Gebr. Somme 3 rtl.; Sammlung bei einer Hochzeit in der gold. Gans am 8 April 7 rtl.; C. A. K. 1 rtl.; Hrn. Musiklehrer C. Pohl 1 rtl.; Hrn. Schwertfeger Ritze 1 rtl.; Hrn. Hauptmann v. Uechtritz 3 rtl.; Hrn. Obrist-Lieut. v. Röhl 3 rtl.; Hrn. Organist Neumann 1 rtl.; F. v. S. 5 rtl.; Hrn. B. Häuber 1 rtl.; Maurergeselle Ismer 2 rtl.; Hrn. Kriegsrath Wäcker 1 Frd'or; Hrn. Dr. med. Remer jun. 1 Frd'or; Hrn. Sensal H. Goldstein 3 rtl.; Hrn. Musikdirector Mosewius 2 rtl.; R. R. 5 rtl.; Hrn. Kaufm. Jacob Leipziger 3 rtl.; Frl. Hermes 1 rtl.; Frau Dorothea Guttentag 1 rtl.; Hrn. G. L. John 1 rtl.; Hrn. Sensal H. Goldstein 3 rtl.; E. B. auf S. 3 rtl.; einer Dame aus der Provinz für die beiden verunglückten Schiffer 7 rtl.; Hrn. Consistorial-Präsident Graf Stollberg-Wernigerode 25 rtl.; Wittwe E. nebst Familie 1 rtl. 15 sgr.; Hrn. Probst Heinrich 2 rtl.; Hrn. Maurermstr. Fink 3 rtl.; R. R. 10 sgr.; Hrn. Major v. Wackerbarth nebst Fräul. Tochter 7 rtl.; Hrn. Kanzleirath Riedel 1 rtl.; Hrn. Schmidt Peter 1 rtl.; Ungenannt 3 rtl.; Frau Obrist Baronesse v. Beaufort 2 rtl.; Frl. Scholz 1 rtl.; J. K. 1 rtl.; Hrn. Kaufm. J. G. Jäschke 5 rtl.; Hrn. Hospital-Inspector Heyer 2 rtl.; Ungenannt 1 rtl.; Getreidehändler Pietsch 1 rtl.; Hrn. Destillateur Melzer 1 rtl.; Hrn. Dr. Springer ein Packet Kleidungsstücke; von den löbl. 3 Fleischhauermitteln hier 50 rtl.; Hrn. Stadtrath Bülow ein Paket Kleidungsstücke und 3 rtl.; Frau Weinrich ein Paket Sachen und 1 rtl.; Wittwe Rosenbruck 1 rtl.; E. P. 10 sgr.; Hrn. Maurer- und Zimmermeister Roth 1 rtl.; Sammlung bei Ausstellung der Büchsen an der Uferstraße u. s. w. 206 rtl.; Einnahme des Concerts bei Hrn. Cafetier Schmidt in der Sonne 13 rtl. 5 sgr. 6 pf.; A. u. N. bei Nimptsch 1 rtl.; P. 3 rtl.; Y. Z. Kleidungsstücke und 1 rtl.; Hr. Graf v. Hochberg auf Fürstenstein 20 rtl.; Hrn. Kretschmer-Aeltester Lindner für die Gartenbesitzer in Scheitnig 10 rtl.; Hrn. Pohle 1 rtl.; Hrn. Rendant Müller 1 rtl.; L. H. 1 Paket Kleidungsstücke; Ungenannt desgl.; Hrn. Pastor Rechenberg aus Juliusburg 6 rtl.; Hrn. O.-L.-G.-Assessor Weimar 1 Frd'or; Hrn. J. M. Caro in 1 Bankschein 5 rtl.; von einer Landsmännin aus Berlin 5 rtl.; Hrn. Tapezier Peuckert 1 rtl.; Hrn. v. Wallenberg auf Grunau 4 Frd'or; Hrn. v. Wallenberg-Pachaly 30 rtl.; Frau Justizräthin Ludwig 5 rtl.; Ungenannt 2 rtl.; Wittwe H. ein Paket Kleidungsstücke; Frau Balan 2 rtl.; T. B. 1 rtl.; Hrn. Dr. H. Barkow 4 rtl.; Hrn. Pufke 1 rtl.; Ungenannt 1 Paket Kleidungsstücke; Hrn. Kretschmer Greschmelle 1 rtl.; Hr. Kretschmer-Aeltesten C. G. Woywode Kleidungsstücke und 1 rtl.; Hrn. Brennereibesitzer Anwald 3 rtl. 15 sgr.; H. v. W. 3 rtl.; aus Johannes Sparbüchse 15 sgr.; G. J. 5 rtl. 15 sgr.; Hrn. A. G. Würdig 1 rtl.; Hrn. Friedrich Wolf 1 rtl.; Sammlung von dem Victualienhändler Krause 5 rtl. 12 sgr.; Hrn. Gutsbesitzer Fischer 2 rtl.; von dessen Frau 1 rtl.; Hrn. Fleischer Kate 10 sgr.; von der hochwürdigen Loge Horus für die Haus- und Grundbesitzer 50 rtl.; v. B. 1 rtl.; Hrn. Schneidermeister Wiesner 1 rtl.; Hrn. Dr. med. C. W. Klose 3 rtl.; Hrn. Königl. Geh. Medicinalrath Dr. Wendt 8 rtl.; Familie Stephan 1 rtl.; Ungenannt 1 Paket Kleidungsstücke; Hrn. M. Neumögen desgl.; Hrn. J. R. H. 2 Hüte und Kleidungsstücke; von einigen Domestiquen 20 sgr.; Dr. P. 1 rtl.; Ungenannt für die beiden verunglückten Schiffer 3 rtl.; Hrn. Dr. Fischer eine Parthie Kleidungsstücke; am 9. April in einer Privat-Gesellschaft bei Veranstaltung dramatischer Vorstellungen eingenommen 403 rtl. 21 sgr. 3 pf.; Sammlung bei der Hochzeit am 13. April von Hrn. Friedländer 5 rtl. 8 sgr. 2 pf.; Gesammt-Einnahme von den 2 Vorstellungen den 10ten und 12. April im alten Theater durch Herrn Director Price 1 Frd'or und 52 rtl. 10 sgr. 6 pf., die Musik ist von den Herren Musikern gratis gemacht worden; von dem hiesigen löbl. Böttchermittel 10 rtl., wovon dem Hrn. Böttchermeister Kosa 5 rtl. bestimmt sind; H. R. 10 sgr.; erhaltene Prämie der Feuer-Löschungs-Mannschaft im barmherzigen Brüder-Bezirk 4 rtl.; Hr. T. E. Kiesling in Eichberg 20 rtl.; P. für die beiden verunglückten Schiffer 1 rtlr.; S. P. H. desgl. 10 sgr. und für das Allgemeine 20 sgr.; Hr. Kaufm. Velkner 2 rtl.; Wittwe Kettner 15 sgr.; von dem hies. löbl. Nagelschmidt-Mittel 4 rtl.; H. E. 15 sgr.; kleine Sammlung durch B. 2 rtl. 20 sgr.; Hr. Gutsbes. Lichtenstädt 2 Schfl. Erbsen u. 2 rtl.; Ungenannt 20 sgr.; Hr. Joseph Hauptmann und dessen Kinder 25 Sgr.; Sammlung im Heydornschen Saale vom Hrn. Kaffetier Schmidt 6 rtl.; Hr. Bankier Bamberger & Söhne 10 rtl.; Ungen. 1 rtl.; Frau Ober-Steuer-Kontrolleur Meyer 1 rtl.; von dem löbl. Züchner- und Parchner-Mittel 10 rtl.; Hr. Klemm und P. H. 2 rtl.; Ungenannt ein Päckchen Sachen und 1 rtl. 5 sgr. Zusammen jetzt incl. Gold 3717 rtlr. 1 sgr. 9 pf.

Der Verpflegungs-Commission sind von Herrn Kaffetier Mentzel 1 rtl. und von Hrn. Seifensieder Göring 3 Pfd. Lichte zugestellt und mit den bei uns eingegangenen Lebensmitteln und Kleidungsstücken vertheilt worden.

Breslau den 15. April 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.
